

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
21. Aug. 1907.

Ersteinst
Mittwochs
u. Sonnabend

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Mark, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 8 Mark. Porto 7 Mark, für Deutschland und die anderen Kolonien halbjährlich 8 Mark. Porto 8 Mark. Für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 10 Mark. Porto 10 Mark. Für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 12 Mark. Porto 12 Mark.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbestellung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe als zum Entressen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Mark, über 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Oubenerstr. 21. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Oubenerstr.

Jahr-
gang IX.

No. 44.

Sauregurtenzeit.

Endlich hat auch unsere Kolonie eine Sauregurtenzeit aufzuweisen. Nennlich der grauen Ereignislosigkeit zwischen Beginn und Ende der parlamentarischen Session zu Hause.

Nur wenige markante, das Interesse unserer Kolonie streifende Punkte sind dazu angethan, keine reine Freude zu erregen. Aber man lernt aus all diesen sich äußernden Vorgängen, die wie aus heimischer Luft herangeblieben sind, und deren Wirkung hin und wieder des Spasigen nicht entbehrt.

Da ist erst Herr Dernburg, welcher momentan trassiert. Man kann ja sicher verschiedener Ansicht über seinen neuen Reiseplan sein. Aber man möchte doch glauben, daß der persönliche Augenschein in Angelegenheiten eines so großen und dabei wichtigen wie früher viel umstrittenen Bahnprojektes sowohl an sich, als auch für die Vertretung desselben im Reichstag von zweifellos großer Bedeutung ist. Und eine Reise, wenn sie uns den Ausbau der ersten großen deutsch-ostafrikanische Bahnstrecke näher rückt und wahrhaftig zu machen geeignet ist, muß entschieden höher gewertet werden, als eine vieltägige Usambara-Luncherei.

Natürlich ist es das Wünschenwerte, wenn der Staatssekretär möglichst alles Bemerkenswerte sieht, was ja aber nicht möglich ist. Nun aber die Kritik des Nordens, nachdem sich die Abordnung der Vertreter Traud und weiße Binde vergeblich zurechtgelegt hatte.

Es ist kaum anzunehmen, daß es diese Herren gewesen sind, welche den Fehlsprung in der „U. B.“ thaten, welche Zurückhaltung und Mäßigung vielleicht etwas zu sehr hintansetzte, und dem Abwarten ein zorniges Aufbegehren vorzog, dabei vergebend, daß Widerspruch liegt, die Exzellenz jedoch sich absolut nicht drein reden läßt, aber dafür recht beachtlich energisch und deutlich werden kann. Es haben Mächtiger als unsere Nordkolonisten versucht, wider den Stachel anzugehen — der aber stach. Einwände, welche ihm hinsichtlich der Taborareise gemacht wurden, schnitt er mit den doch eigentlich recht klar-vernünftigen Worten ab:

„Liegt Ihnen an der Bahn meine Herren oder nicht? Er wird doch wohl am besten wissen, worauf mit Rücksicht auf den Reichstag der größte Wert zu legen ist. Das vergesse man doch nur nicht. Eine ganze Reihe der treuesten und eifrigsten Vertreter unserer Kolonie-Interessen im Reichstag haben die ganzen Küstenskulturen und Usambara gesehen, unterstützen also schon die Forderungen des Staatssekretärs mit dem Schwergewicht ihrer Danksprüche von selbst. Nicht zuletzt aus dieser Erkenntnis heraus hat Herr Dernburg im Einverständnis mit dem feinen Kopf Athenaus sich zu der Taboratur entschlossen — aber die Nordkolonisten halten das — gedruckt — für einen „Scherz“ und stoßen sich an dem „Kostspieligen“ (?) und „höchst Anstrengenden“ dieser Reise. Du lieber Himmel!“

Aber nicht genug damit. Die „U. B.“ giebt zu, daß sich Herr Dernburg geäußert haben soll, er könne ja die Vertreter des Wirtschaftlichen Verbandes einen Tag in Daresalam empfangen; jagt dann aber in einem Atem, „man kann und will es nicht glauben, daß Herr Dernburg die Wünsche des Nordens als Nebenache betrachtet wird.“

Das ist doch ein glatter Widerspruch. Denn vorläufig hat doch Exzellenz Dernburg einen ganzen Tag den Vertretern der Nordbezirke — bei eventuellem Zeitmangel allerdings in Daresalam — zur Verfügung gestellt. Ist das denn nicht genug? Eine volle Tagesaudienz? Für die Anliegen der Daresalamer waren gefamnt nur drei Stunden gewährt und diese erwiesen sich als genügend. Also an Stundenzahl sogar eine Bevorzugung des Nordens.

In diesem Tage sollte allerdings ein reichhaltiges Repertoire heruntergespielt werden: Arbeiterfrage, Dienstbücher, Selbstverwaltung, Zollordnung, D. D. A.-Linie, Frachten- und Böschgebühren, Konkurrenzlinie, Kredit-Institut, Kaufschutzbuch, Marktvahrung, Arztfrage. Angesichts der Art dieser Verleschnur von Unzufriedenheiten fragt man aber: Lassen sich diese — im Notfall — nicht ebenso in Daresalam wie in Tanga besprechen? Denn es sind dies alles Anlegenheiten ganz-kolonialer Natur, von denen doch keine die Zuaugen-scheinnahme des „Tharotes“ bedingt.

Es scheint von den Spitzen der Usambara-Berge sich so etwas wie eine Unterschätzung des Staatssekretärs

breit zu machen, die auch keineswegs dadurch gut gemacht wird, daß man ihm huldvolle „Erkenntnis“ und „belfendes Einspringen“ zuträut, was ja „nicht schwer“ ist.

Die Symptome des traditionellen teutonischen Habers jowie der verklärten separatistischen Gelüste des Nordens werden kaum nützliche Einwirkungen auf die Ansichten und Entschlüsse der Exzellenz ausüben.

Und für viele Punkte der Andienordnung ist doch schließlich immer noch der Gouverneur die erste Instanz. Oder will man das Gouvernement nach Berlin verlegen? Die Gesamtheit der Anträge hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einer Art von Uebergehung des ersten Kolonie-Beamten. Und man unterschätze nicht die Auffassung, welche sich Herr v. Rechenberg über die Wünsche-Sammlung und die Art ihrer Andienung haben wird, wenn ihm diese Sachen, wie zu erwarten, durch Dernburgs Hände zur Bearbeitung auf den Tisch gelegt werden.

Wir sind jedoch in der Lage, ein allerdings unverhältnißliches Deltröpflein auf die Wogen der tangantaler Erregung zu gießen. Es liegt begründete Hoffnung vor, daß die Expedition des Staatssekretärs in Tabora lebte machen wird. Dann hat er einen Teil der Bahn-sphäre im Innersten in Ruhe gesehen; er wird dann noch Zeit genug erübrigen können, um durch den Besuch der Küstenstationen seine Eindrücke zu vervollständigen und gleichzeitig damit allen Wünschen zu entsprechen.

Aber auch zu Hause zeigt sich deutlich, daß die Sauregurtenzeit in Blüte steht.

Endlich hat man sich im Schwärze seines Angesichts dazu durchgerungen, daß man dem Eisenbahnbau in unserer Kolonie große klare Linien geben muß. Und selbst die Thatsache war mit Freuden zu konstatieren, daß auch viele frühere Gegner einzelner Bahnvor schläge angesichts dessen, daß die Verwirklichung großangelegter Pläne jetzt in den Bereich der nahen Möglichkeit gerückt ist, in das Lager Dernburgs hinübergangen und auch freimütig die Irrtümer ihrer früheren Auffassungen zugaben. Weiter ist in der Denkschrift über die Eisenbahnen Afrikas die Absicht ausgesprochen, in Ostafrika zunächst die Linien nach den großen Seen auszubauen, wofür wirtschaftliche, merkantile und militärische Gründe sprechen. Zu diesem weitgehenden Plane, der seine Berechtigung in den alten Verkehrsbeziehungen und im Hinblick auf die benachbarten fremden Kolonien findet, hielt nun Herr Gouverneur a. D. v. Bennigsen vor kurzem auf der letzten Tagung der Kolonialgesellschaft eine Rede und schwingt sich frisch und frei zu folgenden erschütternden Darlegungen auf: „Ich bin durchaus nicht der Ansicht, daß es richtig ist, für den kolonialen Eisenbahnbau langfristige Pläne aufzustellen, die, wenn im Wege der Anleihen vorgegangen würde, uns und die etatsmäßigen Mittel für Jahre hinaus auf bestimmte Linien festlegen würden.“

Also der großzügige Bahnbau soll aufgegeben werden, und was wird dafür geboten? Der Redner sagt: „Denken Sie sich, wir bauten zunächst die Mrogorobahn bis Kilossa weiter. Wir sind in Kilossa angekommen, und inzwischen haben sich die Goldfunde, die bei Frangi gemacht sind, dahin verdichtet, daß ein abbauwürdiges Vorkommen festgestellt ist. Dann bauen wir sicher nach Norden ausbiegend zunächst bis Frangi weiter.“ Solcher Fälle gibt er noch mehrere an. Das ist eine kleinliche Anschauung, der in keinem Falle Folge geleistet werden kann. Gerade darin besteht eine der Haupteigenschaften der großen durchziehenden Bahnen, daß man leicht die Verbindung zu Geenden erlangt, die eine besondere Bahn verlangen. Wollte man dem in dem Vortrage ausgesprochenen Grundsatze folgen, so würde man von einem planmäßigen Arbeiten absehen und zu dem bisher beliebten Umhertappen zurückkehren. Wir würden dann auch weiterhin hinter den Nachbarstaaten im kolonial-Eisenbahnbau immer mehr zurückbleiben. Der Vorschlag des Herrn v. Bennigsen steht im Widerspruch zu der Denkschrift des Kolonialamts über die Eisenbahnen in Afrika, und darum ist Aussicht vorhanden, daß er an amtlicher Stelle keine Berücksichtigung findet.

Das ist ein: Glanzleistung des alten Zentralbahngenerals. Es ist aber ein gutes Zeichen für die richtigen Anschauungen, welche jetzt bei der großen Mehrheit in Bezug auf die Ausgestaltung unseres Bahnnetzes herrschen, daß die Bennigsen'sche Evolution

als harmlos belächelt wird aus der Ansicht heraus: Diese eine Gurte macht keinen Sommer. —

Über die Kommission zum Studium des Eingeborenrechtes schreibt das „Posener Tageblatt“ u. a.:

„Vor allen Dingen empfinden die Regier selbst unser deutsches Zivil- und Strafrecht ganz und gar nicht als einen Segen, ziehen vielmehr ihr Eingeborenrecht als für ihre eigenen Verhältnisse ungleich besser passend vor. So versagen z. B. die deutschen Mittel der Real-Exekution bei dem Ueberwiegen des Familieneigentums vollkommen und erscheinen, wo sie aus Unkenntnis der Eingeborenverhältnisse einmal durchgeführt sind, der Stammesgemeinschaft als das bitterste Unrecht. In den Auseinandersetzungen zwischen Dr. Peters und dem sogenannten Sachverständigen Herrn Eugen Wolff trat deutlich hervor, daß der Regier eine angemessene Prügelstrafe, namentlich wenn sie auf frischer Tat verabsolgt wird, als etwas sehr viel Gerechteres empfindet, wie die aus europäischer Anschauung heraus vielleicht milder erscheinende Strafform der Nahrungsschmälerung. Dazu kommen die vielfach noch mütterlicherlichen Eigentumsbegriffe, die unter den Regieren heute noch ganz und gar übliche Form der Pfandknechtschaft und vieles andere, das sich in unser Recht gar nicht einfügt, und wofür auch nicht ohne weiteres ein angemessener Ersatz sich findet. Aus alledem hat sich das dringende Bedürfnis ergeben, zunächst einmal das Eingeborenrecht zu kodifizieren.“

Dagegen hat das Blatt nicht mit Unrecht einige Bedenken gegen diese Kommission in der Heimat:

„Nichts würde verhängnisvoller sein, als etwa am arkanen Tisch in Berlin von einer Kommission von Reichstagsabgeordneten und sonstigen Theoretikern ein allgemeines, für alle Kolonien gleich gültiges Eingeborenrecht kodifizieren zu lassen, das mehr oder weniger als ein der Tiefe des Gemüts geschöpftes Naturrecht sich darstellen würde. Schon wenn man die Verschiedenheit der Rechtsanschauungen ins Auge faßt, wie sie zwischen den mohammedanischen, portugiesisch und indisch-berinfluhten Suahelis, zwischen den unter lappländisch-m Einfluss stehenden Herero und Hottentotten und den dem Fetischdienste ergebenen Westafrikanern und deren mit den Hauffastämmen in Berührung getretenen nördlichen Blutsverwandten bestehen, wird man erkennen, wie mannigfaltig die Quellen sind, aus denen die Rechtskodifikation zu schöpfen hat, und wie verhängnisvoll es sein würde, alles dies in einen einheitlichen Rahmen pressen zu wollen. Diese ganze Arbeit muß vielmehr zunächst den Gouverneuren der einzelnen Kolonien übertragen werden, die ihrerseits wieder auf das sorgfältigste zu unterscheiden haben werden. Von all diesen Schwierigkeiten hat Herr Dr. Ablass sich wohl wenig träumen lassen, sonst würde er vermutlich seinem an an sich sehr nützlichen Antrage eine etwas sachgemäßere Fassung gegeben haben.“

Aus der Kolonie.

— Kolonialstaatssekretär Dernburg ist letzten Dienstag in Muanza angekommen und am Mittwoch nach Tabora weitermarschiert.

Ein weitere Aenderung der Reiseroute des Staatssekretärs insofern, als man in Tabora umkehren, also die Landexpedition Tabora-Daresalam aufgeben wird, ist nicht unwahrscheinlich. Verstärkt wird diese Annahme durch die Thatsache, daß der Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ sich nach der Rückkehr von seiner — eventuellen — Fahrt nach Delagoabay sich zur Verfügung des Staatssekretärs zu halten hat.

— Oberlieutenant Duade ist in Muanza umgekehrt und wird mit dem französischen Messageries-Dampfer in Zanzibar erwartet. Der Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ hält sich bereit, um Herrn Duade bis nach Delagoabay zu bringen, falls er keinen sonstigen passenden Anshluß erreicht.

— Da keine neuen Postfälle aus Zanzibar seit dem 29. Juli gemeldet worden sind, sind von dem Gouvernement die verschärfsten Quarantänevorschriften gegen Zanzibar aufgehoben worden.

— **Moschi ist Reichstelegraphenanstalt.** In Moschi ist am 19. August eine für den internationalen Verkehr geöffnete deutsche Reichstelegraphenanstalt eingerichtet worden.

Telegramme nach Moschi kosten 15 Heller das Wort, mindestens 150 Heller.

Die Gebühren für Ferngespräche bis zur Dauer von 3 Minuten betragen im Verkehr von Moschi mit Darassalam, Bagamojo, Sabani, Pangani, Tanga und den Telegraphenanstalten in Usambara 2 Rupie.

— **Das Afrikadurchquerungs-Automobil von Herrn Oberleutnant a. D. Graetz** nimmt in Kilossa einen Erholungsaufenthalt von annähernd zwei Monaten. Es muß operiert werden. Schließlich ist es auch keine Kleinigkeit, wenn einem 4 Zylinder auf einmal im Leibe plagen.

Der Verlauf der Fahrt war in kurzen Zügen folgender: Am 10. August Nachmittags 5 Uhr erfolgte die Abfahrt von Darassalam. In Bugu (Kil. 21.) wurde übernachtet. Am nächsten Morgen (11. Aug.) 7 Uhr führte die Fahrt bis zum Ruwu-Fluß, den man Nachmittags 1/2 3 Uhr erreichte. Die neue Fährte, welche aus zwei behohlenen Booten besteht, erwies sich zu schwach und füllte sich mit Wasser, als die Vorderräder des Auto darauf waren. Dasselbe wurde sofort bis auf das Chassis demontiert und dann auf der inzwischen wieder flott gemachten Fährte herübertransportiert. Diese Arbeiten dauerten bis zum Abend 7 Uhr. Sehr angenehm muß die Situation gewesen sein, als das Auto, an dessen Vorderachse zwei Seile befestigt waren, das gegenüberliegende steile Ufer des Ruwu von Eingeborenen heraufgeschleppt wurde. Mitten auf der Strecke nämlich führte der Chauffeur Herr Neuberger die gute Absicht aus, durch etwas Auto-Kraft den Schwarzen zu helfen. Der unerwartete Erfolg bestand darin, daß die erschreckten Eingeborenen die Seile los ließen, und das Auto rückwärts die Böschung herunter in den Ruwu schob, der nebenbeimerkt, voll von Protodilen ist. Die Überseerarbeiten hatten bis Abends 7 Uhr gedauert. Am nächsten Morgen um 7 Uhr (12. Aug.) wurde weiter gefahren. Man erreichte Morogoro um 6 Uhr Abends. Auf dieser Strecke hatte man 4—5 Einschnitte mit berart steilen Rändern zu passieren, daß beide Bremsen nicht ausreichten und das wildgewordene Auto nach eigenem Ermessen bergab rollte.

Wie unser Gewährsmann uns mitteilt, sind im übrigen sämtliche Steigungen glänzend überwunden worden. Bemerkenswert ist, daß der Motor auch bei der größten Hitze nicht „heiß“ wurde, d. h. kein Wasser vorn herausdampfte.

Das Pech begann in Morogoro. Die Vacuum-Gesellschaft, welche die größte Fabrik für Automobilöle in Deutschland ist, hatte anstatt 8 Liter Öl zu je 25 Liter nur 8 solche zu je 5 Liter herausgeschickt, sodaß für die Strecke Morogoro-Rhodesia so gut wie kein Öl vorhanden ist. Das sofort von der Küste requirierte Ersatzöl entsprach nicht den Anforderungen. Daher lief der Wagen von Morogoro an, das man am vierten Tage des Aufenthalts morgens 6 Uhr verließ, nicht so, wie es eigentlich sein sollte. Vier Stunden später, 10 Kilometer von Kilossa entfernt, explodierten sämtliche 4 Zylinder. Die Schuld hieran soll das schlechte Öl tragen.

In der Steppe übernachtete man. Am nächsten Morgen setzten sich Herr Graetz sowie Herr v. Röder, welcher den ersteren bekanntlich begleitet, nach Kilossa in Marsch,

während Herr Neuberger durch die glühendheiße Makasteppe nach Ngerengere zurückmarschierte, ohne Waffen, kaum mit dem Notdürftigsten versehen. Unter solchen Umständen eine äußerst anstrengende Leistung. Von da ab benutzte er die Bahn und traf am Abend des letzten Mittwoch hier ein. Herr C. Neuberger fährt am Montag mit dem französischen Dampfer nach Europa, um die Anfertigung der neuen Zylinder persönlich zu überwachen, damit die Garantie minutösester Genauigkeit gegeben ist. Er wird in 7 Wochen zurück erwartet. Das nötige Auto-Öl bringt er ebenfalls mit.

Die Durchquerungsfahrt wird unter allen Umständen durchgeführt werden. Man betrachtet besondere Schwierigkeiten nicht als vorliegend, da das Fahrzeug berart in Einzelteile zerlegt werden kann, daß das schwerste Stück, das Chassis, von 20—30 Eingeborenen getragen zu werden vermag.

Bemerkenswert ist, daß die schmalen Negerpfade teilweise eine freie Fahrt unmöglich gemacht haben. Es ging mehrfach blindlings darauf los, ohne auch die davorliegende Strecke nur im geringsten übersehen zu können. Der rechts und links wuchernde Busch mußte sozusagen niedergefahren werden.

Die Meldungen über Beschädigung der hinteren Achse und die Unzweckmäßigkeit mehrerer Hartgummiteile bestätigten sich, sind jedoch nebensächlicher Natur.

Die Straße vom Bezirksamt fuhr man mit dritter Geschwindigkeit, also 160 Kilometer in der Stunde, was wohl so ungefähr der doppelten Schnelligkeit eines Kurierzuges entspricht. Einem zu dieser Fahrt eingeladenen Morogoraner soll bei dieser Hüllensfahrt himmelangst geworden sein. Ein seltsamer, aber begreiflicher Widerspruch.

Die neuliche Nachricht schließlich, welche besagte, das Automobil wäre von Bugu bis zum Ruwu mit der Bahn transportiert worden, hat sich als eine fetter Ente entpuppt, wie sie in solcher Qualität nur im Sumpfe unseres Klüftenklatsches gedeihen kann. Die Positivität, mit welcher diese Meldung hierher gebracht wurde, ist geradezu — afrikanisch.

Bis zur Rückkehr des Chauffeurs aus Europa werden die beiden Herren in Kilossa Jagdexpeditionen unternehmen.

Wie nicht allgemein bekannt ist, gehört das Auto Herrn Graetz, welcher dasselbe von der Gaggenauer Fabrik kaufte. Dem Chauffeur, welcher von Herrn G. engagiert ist, wurde von der Fabrik lediglich für den Fall des Gelingens der Fahrt eine Extraprämie ausgesetzt.

— **Intendantur der Schutztruppe** Durch Verfügung des Gouvernements vom 30. Juli d. Jz. ist mit dem 1. August eine Intendantur der Schutztruppe gebildet worden. Mit der Leitung der Intendanturgeschäfte ist der Intendanturrath von Bagiewski beauftragt worden. Derselbe, vorher Feldintendanturrat in der Schutztruppe für Südwestafrika, schied aus dieser mit dem 31. Mai d. Jz. aus und wurde von 1. Juni d. Jz. als Vorsteher der Intendantur in unserer Schutztruppe angestellt.

Herr v. Bagiewski ist zugleich Referent des Gouvernements für Militärverwaltungs-Angelegenheiten (Ref. 11)

Ihm sind die Sekretäre Scheffler von der Intendantur des Gardekorps und Bohn von der Intendantur der 17. Division zugeteilt.

— **Mit der Wahrnehmung der Aemter von Feldproben der Kaiserlichen Schutztruppen** sind laut Allerhöchster Kabinettsordre vom 9. Mai 07 der evan-

gelische Feldprobst der Armee Böfing und der katholische Feldprobst Dr. Bollmar beauftragt.

Die Aufgabe der beiden Feldproben besteht darin, im Benehmen mit den im Schutzgebiet befindlichen Missionsgesellschaften einen geordneten Militärseelsorge-dienst bei den Schutztruppen einzurichten und Bestimmungen für die Zugehörigkeit in Angelegenheiten der Seelsorge hinsichtlich der in die Heimat beurlaubten Angehörigen der Kaiserlichen Schutztruppen zu schaffen.

— **Die Südwestafrikadentmünze aus Stahl** ist lt. Allerhöchster Kabinettsordre v. 28. Mai 07 an Oberleutnant Frank, Oberleutnant Kramer, Stabsarzt Dr. Greiser, Unterzahlmeister Raabe, Dymke, Schepler, Wunderlich, Meise, Zahns, Fiedler, Berch, Sergeant Westphal verliehen worden.

— **Die Telegraphenleitung zwischen Muanza und Tabora** ist seit gestern unterbrochen und bis jetzt noch nicht wiederhergestellt. Jedoch sind Telegraphenarbeiter unterwegs, um den Schaden abzustellen.

— **Herr Zollinspektor Broschell** wird nicht das ihm angetragene Amt eines Arbeiter-Kommissars annehmen. Er begiebt sich demnächst auf eine Urlaubsreise nach Europa.

Herr Broschell kommt für den Posten des Zolldirektors für Deutsch-Ostafrika in Betracht.

— **Der frühere Vorstand der Hauptkasse Herr Schüller**, scheidet, wie uns berichtet wird, aus dem Kolonialdienst.

Um die Ausgestaltung des Aquariums der Hauptstadt hat sich der langjährige Beamte dauernde Verdienste erworben.

Er galt in der Kolonie als die erste Autorität im Fischereisport.

— **Ein alter Afrikaner Herr Ingenieur Joseph Friedrich**, ist mit dem 31. Juli dieses Jahres aus dem Gouvernementsdienst ausgeschieden. Der „Wwana Jusuf“ der ostafrikanischen Regier, der „Wwana Musa“ im Bülow'schen Romans „Tropentoller“, welcher bereits in den allerersten Zeiten der deutschen Verwaltung in Ostafrika wirkte, lebt jetzt in beschaulicher Muße, glücklich verheiratet, in Braunsberg.

— **Nachrichten von den Nordbezirken** — Geimrath Lenz, der Chef der bekannten Bahnfirma Lenz u. Co. ist mit „Prinzessin“ nach Europa gefahren.

Ein Wasserbautechniker soll von der Firma Lenz u. Co. nach Tanga herausgeschickt werden, um das Projekt für den Bau eines Piers in Tanga auszuarbeiten.

— **Die Firma Haus Paulsen in Tanga** ist gelöst. (Vgl. den Annoncenteil). Sie ist übernommen worden von der Hanseatischen Handels- u. Plantagen-gesellschaft.

— **25 Jahre in Afrika.** Der Mitinhaber der Firma Wackwitz & Bolle, Muanza feiert am 30. August sein fünfundsingzigjähriges Afrikajubiläum.

— **Zum Weiterbau der Sigibahn.** — Seitens des neu unter der Leitung des Herrn Tenge in der Gründung begriffenen Holzverwertungs-Syndikates ist die Aufforderung an die Bahnfirma Lenz & Co. ergangen, den Weiterbau der Sigibahn von Kilometer 19 bis nach Siqi zu übernehmen. Die Verhandlungen

Der Peters-Prozess.

(Fortsetzung.)

Eugen Wolff (fortfahrend): Wenn ein Sultan einem Weißen ein Mädchen schenkt, so muß es der Europäer sofort freigeben, besonders, wenn er kaiserlicher Beamter ist. Die Jagobja konnte von der Station absolut nichts verraten. Dr. Peters hat gewiß große Verdienste um unsere Kolonien, hat aber auch ein gutes Geschick gemacht. (Große Unruhe. Zurufe aus dem Zuschauerraum: Sie doch auch!) Bei der Gründung der Ostafrikanischen Gesellschaft ist das gewesen, aber ich muß hinzufügen, daß alles normal verlaufen ist. Dr. Peters hat für seine Popularität immer gesorgt. Er hat sich gern an große Herren wie den Großherzog von Weimar herangemacht. Er war sehr ehrgeizig und wollte mehr werden als nur Reichskommissar. Er wollte Gouverneur werden. (Zuruf: Sultan wollte er werden. Heiterkeit.) Deshalb kam es auch zwischen Wissmann und Peters zur Abkalt. Die Herren hatten sich auch auf Pistolen gefordert, sie haben sich aber später nicht geschossen. (Dr. Peters: Die Sache ist beigelegt worden.) Man redet immer von einer „Peters-Partei“, von einer „Wissmann-Partei“ redet man nicht. Trotz dem Wissmann der größte Mann aller Zeiten in Afrika war, hat er nicht die Anerkennung gefunden, die Dr. Peters in gewissen Kreisen erreicht hat. Professor v. Lenzbach hat mir einmal erzählt, Peters sei bei ihm gewesen und wollte sich von ihm malen lassen. Dabei sei Lenzbach aber der grauigste Bild ausgefallen. Er konnte ihn also nicht malen. Er meinte, Peters habe einen Raubvogelkopf. (Unruhe.)

Vorj.: Wollen wir nicht lieber in Afrika bleiben?
Eugen Wolff: Ich habe ja erst 25 Minuten gesprochen, Herr v. Liebert aber 33. (Große Heiterkeit.)
Vorj.: Es ist so wenig zur Sache geredet worden, daß es wirklich einmal an der Zeit ist, die Herren zu erinnern, um was es sich hier eigentlich handelt. (Erneute Heiterkeit.)
Eugen Wolff: Dr. Peters war in Sansibar nicht angesehen, weil er mit Schuhen in die Moscheen ging und auch seinen Hund dorthin mitnahm. Auch hat er die mohammedanische Frauenwelt nicht genügend respektiert — Dr. Peters: Gehört das alles zur Sache? — Eugen Wolff: Wissmann konnte das Hängen nicht sehen im Gegensatz zu Dr. Peters. Als der größte Häuptling Buschti gehängt wurde hat sich Wissmann umgedreht und das Taschentuch vor die Augen gehalten. Wissmann hat mir gegenüber das Verhalten des Dr. Peters mehrfach als schmachvoll

bezeichnet. Das muß ich hier zur Ehrenrettung Wissmanns sagen. Oberstabsarzt Dr. Becker erklärt: Er gehöre zur „Peters-Partei“. Das werde ihn aber nicht hindern, sich objektiv zu äußern. Er bekundet, daß Wissmann im Jahre 1891 am Kilimandscharo einen schweren Kampf hatte, also wenige Monate vor der Ankunft des Dr. Peters. Man kann daher nicht annehmen, daß kurze Zeit nachher schon wieder alles ruhig gewesen sein soll. Man kann auch kaum glauben, daß die freien Sultane ohne weiteres sich ihm gefügt hätten. Zweifellos hat ihnen die neue Herrschaft nicht gepaßt. Es mag ein positiver Fehler Dr. Peters gewesen sein, daß er damals die Station verlegt hat, weil dadurch Schwierigkeiten in Verproviantierung usw. entstanden. Dazu kam die Tätigkeit der englischen Missionare. Die englischen Missionare sind nicht nur die Vertreter des Reiches Gottes (Heiterkeit), sie scheinen auch unbegabte politische Agenten Englands zu sein. Bei den Schwarzen am Kilimandscharo sind ja auch später englische Waffen gefunden worden. Noch 1895 ist ein friedlicher Gelehrter dort ermordet worden. Das kennzeichnet die dortige Lage. Von der Hinrichtung des Mabruk und der Jagobja habe ich in ganz Afrika kein Wort gehört. Es war sogenannter „Klittenklatsch“. Was man davon zu halten hat, weiß jeder alte Afrikaner. Auch zu Wissmanns Zeiten wurde geprügelt. Das ist in Afrika landesüblich. Am Kilimandscharo gilt noch nicht unsere deutsche Strafprozessordnung. Einfacher Diebstahl wird in Afrika mit der Rute bestraft. Schwere Einbrecher wie Mabruk konnten wohl mit dem Tode bestraft werden. In Deutschland konnte noch vor 200 Jahren der Dieb einfach gehängt werden. Auch auf Flucht stand unter Umständen Todesstrafe. Herr Eugen Wolff stellt es so dar, als wenn er in Afrika mit dem Spazierstock herumgegangen wäre. Es ist ja möglich, Wer schließlich jeden Zusammenstoß vermeidet, kommt vielleicht auch so auf die Kosten. Aber Dr. Peters war Reichskommissar und mußte anders vorgehen. Emin Pascha wird ihm gegenüber als Idealgestalt bezeichnet. Aber Emin Pascha ist ermordet worden, weil er hinterlistig und klügel als deutscher Beamter arabische Sklavenhändler ins Lager lockte und den Schwarzen übergab, die sie den Protodilen vorwarfen. (Bewegung.) Wissmann war nicht rührselig. Ich war bei der Hinrichtung des Buschti zugegen, Herr Wolff aber wohl nicht. Ich habe von einer Mißrätigkeit Wissmanns nichts bemerkt. — Eugen Wolff: Es ist ja gedruckt.
Es wird dann den Wirkliche Rat Dr. Friedl-Martin (München) gehört. Er erklärt zunächst, daß er einen Beleidigungs-

prozess mit Dr. Peters gehabt hatte, der durch Verjährung erledigt sei. Er kommt dabei in Differenzen mit dem Rechtsanwalt Dr. Rosenthal, dem er schließlich unterstellt, daß er wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt hat. — H.-H. Dr. Rosenthal geht erregt auf den Sachverständigen zu. In diesem Augenblick erklärt der Vorsitzende: Ich denke, wir machen jetzt 10 Minuten Pause. (Stürmische Heiterkeit.) Die beiden Herren streikten sich dann mit erhobenen Händen und werden von ihren Freunden zurückgehalten.
Nach Wiederöffnung erklärt Dr. Friedl-Martin, daß Frhr. v. Pechmann und Zahnte nach seiner Ansicht Privatbeamte waren. Er müsse daher ihre Mitwirkung beim Kriegsgericht als eine Farce bezeichnen. Auch war Dr. Peters nicht allein dem Kaiser und dem Reichskanzler vorantworlich, sondern er stand auch zur Verfügung des Gouverneurs v. Soden. Todesurteile konnte er wohl im Kriege fällen, mußte sie aber immerhin dem Gouverneur später melden. Zum Fall Jagobja meint der Sachverständige: Ein schwarzes Frauenzimmer kann wohl überhaupt nicht konspirieren. Warum hat man denn die beiden anderen Frauen an den Stamm zurückgeschickt? Die Lage muß doch immerhin ziemlich friedlich gewesen sein. Sonst hätte Ruhnert nicht so frühlich am Kilimandscharo herummalen können. (Heiterkeit.) Ich gebe zu, daß die Verteilung des Negeres Mabruk gerechtfertigt erscheint, wenn keine sexuellen Momente hineinspielen. Zum Schluß erklärt Dr. Friedl-Martin mit erhobener Stimme: Sollte Dr. Peters aus diesem Saale gerechtfertigt hervorgehen, so würde es niemand mehr freuen als mich, und ich wäre der erste, der ihm jede Satisfaktion gäbe.
Hierauf wird der Vorsitzende der katholischen afrikanischen Mission Vater Alder vernommen. Er bekundet: Dr. Peters hat den Rufm, Ostafrika dem Vaterlande gewonnen zu haben. Er ist unter schwierigen Verhältnissen ins Innere gelangt und hat die deutsche Flagge gehißt. Aber ich muß sagen: Ich habe früher immer behauptet, die Sache Peters sei aufgekauft. Leider muß ich sagen, daß nach der heutigen Verhandlung ich die Angelegenheit nicht so günstig ansehe, wie früher. (Bewegung.) Der englische Bischof Smith kann keine Angaben berichten haben. Die Schwarzen haben nicht nur Fehler, sondern auch gute Seiten. Man hat nur Strengte walten lassen und die Gerechtigkeit und Güte vergessen. An den Umständen in Afrika sind meist die Europäer schuld, weil sie zu streng sind. Wenn sich der Europäer in schwieriger Lage befindet, und wenn ihm der Schwarze nicht aus dem Wege geht, so kann der Europäer zur Waffe greifen, aber Gerechtigkeit Anstand und Sittlichkeit muß stets gewahrt werden. Dr. Peters

über die eventuelle Übernahme des Weiterbaues schweben noch.

— **Verpätung des „General“.** — Der 10. August in Tanga eingetroffene Bombaydampfer „General“ hatte große Verpätung, da er im portugiesischen Gebiet wegen Mangels an Hafnarbeitern außergewöhnlich lange aufgehalten wurde. Die portugiesische Regierung hatte nämlich aus Anlaß der Anwesenheit des Kronprinzen von Portugal — sage und schreibe — 20000 Gontänger zusammentrommeln lassen, die natürlich von allen Hafensplätzen zur Kronprinzengoma kamen und ihre Arbeit liegen ließen.

„N. P.“

Aus Daressalam und Umgegend.

— **Schulbesuch.** In der evangelischen Schule werden 3 Jt. 6 Kinder, in der katholischen 4 Kinder unterrichtet.

Das junge Kind eines hiesigen griechischen Kaufmanns ist in die deutsche Schule nach Alexandria gebracht worden, da die hiesigen nicht als genügend erachtet wurden.

— Die Boden grassieren noch immer in den Landschaften Wilindu und Maneromango. Die so sehr und so lange vergeblich erwartete Lympe trifft erst mit nächsten Frachtdampfer hier ein. Es wird dann sofort durch einen Arzt eine gründliche Durchimpfung dieser Gegenden vorgenommen werden.

— Eine unglaubliche Thorheit. Beim Bezirksamt stellte sich ein Indier mit einem seiner Schwarzen ein, welchen er beschuldigte, ihm 50 Rupien gestohlen zu haben. Von diesem Gelde hatte er 60 Rupie derart sinnreich aufbewahrt, daß er sie in hübsch regelmäßigen Abständen unter ein Samwi (Matte) legte, auf die er sein Bett gestellt hatte. Die restlichen 10 Rupie hatte er in eine Schachtel gesteckt.

Den Verdacht begründete er damit, daß einer der Boys, welcher stets Nachts in seiner Wohnung in Verezi an schlief und ihm morgens vor dem Fortgehen stets noch Thee kochte, an dem Morgen nach dem Verschwinden des Geldes, ohne ihm den Trank zu bereiten, wegelaufen sei. Das Ende vom Liede war, daß der Schwarze wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden mußte. Dem Urteilspruch war eine Untersuchung an Ort und Stelle vorausgegangen. Die empfindliche Strafe des Geldverlustes trifft den Indier nicht unberechtigt.

Letzte Nachrichten.

Das Befinden König Eduards.

19. Aug. Der Vabearzt Dr. Ott in Marienbad erklärte, er hätte König Eduard kaum in solch blühender Gesundheit gesehen, wie zur Zeit.

Die Pest grassiert in Kalifornien und Ostasien. Nach einer Drahtmeldung v. 19. Aug. ist in San Franzisko und der Mandschurei die Pest ausgebrochen.

Der „Callinan“-Diamant.

Im England ist man über dieses Geschenk an König Eduard sehr geteilter Meinung.

Ein Reutertelegramm v. 19. Aug. sagt: Eine Reihe von Zeitungen rühmen die Regierungskunst General Botbas, indem sie die Ehrung König Eduards durch Schenkung des berühmten Diamanten als einen geschickten politischen Zug ansehen. Andere Blätter jedoch meinen, angesichts der finanziell schwierigen Lage Transvaals wäre die Zeit für ein so großartiges Geschenk schlecht gewählt. Wie von uns bereits gemeldet wurde, ist die Schenkung vom Parlament mit 42 gegen 19 Stimmen bewilligt worden.

sagte, er konnte die geschenkten Mädchen nicht zurückweisen. Schön, das wird wohl aber nicht immer vorgekommen sein, und Missionaren wenigstens sind noch niemals Mädchen angeboten worden. (Große Heiterkeit.) Wir müssen doch den schwarzen unsere Anstandsbegriffe lehren. Er konnte die beiden Schwarzen nicht ohne weiteres hinhin lassen. Von Konspirationen der Jagodja ist nichts bewiesen. Die Lage am Kilimandscharo wird wohl nicht so gefährlich gewesen sein. Daß man Schwarze nicht ohne Stock erziehen kann, gebe ich zu. Prügel muß man sie, wie man bei uns die unartigen Jungen prügelt. Wenn aber Blut kommt, muß man aufhören, sonst ist man nicht mehr human. Festschließen dürfen nicht herumfliegen, wie es dort geschieht.

Auf Befragen erklärt der Sachverständige Dr. Friedl-Martin noch, daß auch Weiber gepöckelt werden könnten. Das habe er schon früher im Prozeß gegen den Kanzler Keist angegeben. — Sachverständiger Tiermaler Kuhnert: Herrn Wolff möchte ich sagen, daß ich mehr als ein Jahr in Afrika unter Jeltzen gelebt habe und so gut Sachverständiger bin wie er. Meine Expedition war völlig selbstständig. Ich bin stets allein gezogen und habe nicht bloß Gastrollen auf den Stationen gegeben. Von den Niederlagen der Europäer habe ich stets in der tiefen Steppe gehört. Am Kilimandscharo war es sehr unruhig. Aus dem letzten Aufstand weiß ich, daß auch die Negersfrauen konspirieren. Ein Negersweib hat monatlang einen der großen Aufstände angeführt. Hierauf werden die Verhandlungen auf Montag früh verlagert. München, den 1. Juli.

(Zwölfter Verhandlungstag.)

Nach Eröffnung der Sitzung erschien zu allgemeiner Ueberraschung Frau Kolonialdirektor Dr. Kayser im Sitzungssaal. Frau Dr. Kayser ist eine ältere würdige Dame. Sie erscheint in Trauerkleidung. Sie bittet den Vorsitzenden, doch vernommen zu werden nachdem sie die weite Reise von Berlin nach München gemacht hat. Sie habe ein dringendes Interesse an der Aufklärung dessen, was über ihren verstorbenen Mann und über sie selbst gesagt worden ist. Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes wird in die Vernehmung der Frau Dr. Kayser eingetreten. — Der Vorsitzende richtet an die Zeugin die Frage, ob sie mit Dr. Peters verfeindet sei. — Zeugin Frau Dr. Kayser: Verfeindet? Nein, wir waren früher befreundet. — Dr. Peters: Bevor in der Vernehmung der Frau Dr. Kayser weitergegangen wird, muß ich mitteilen, daß mir aus Kassel eine Nachricht zugegangen ist, welche bestätigt, daß ich seitherzeit nach dem Diner beim Grafen von Fulten-Czapka tatsächlich meinen Vortrag über Kolonialpolitik dort gehalten

Die französische Presse über die Zusammenkunft Wilhelm II und Eduard VII in Wilhelmshöhe.

Telegr. v. 19. August. Die gesamte französische Presse weist die Unterstellung zurück, als ob Frankreich diese Zusammenkunft mit schiefen Blicken betrachtet hätte. Sie beurteilt dieselbe in demselben Sinne, wie die Begegnungen in Swinemünde und Tschl.

Das Mörderpaar Goult.

Am 12. August wurde gemeldet, daß man in Marseille in dem Koffer einer irischen Familie eine verfallene weibliche Leiche gefunden hätte, welche als die einer Frau Levin ermittelt worden wäre.

Nach einem Telegramm vom 19. August hat Frau Goult gestanden, ihr Mann hätte Frau Levin betrunken gemacht und dann ermordet. Herr Goult gestand die That ein und sagte, daß seine Frau an derselben unschuldig sei.

Die Unruhen in Marokko.

19. August. Sämtliche in Marokko befindlichen Zeitungsberichte sind der Meinung, daß General Druze große Truppenverstärkungen nötig haben wird, um die Mauren zu bekämpfen. Nach einer Reuter-Meldung aus Casablanca strömen die Stämme aus dem Innern voll von Raublust zur Küste. Allerdings General Druze betrachtet seine Stellung als uneinnehmbar.

20. August. Die Mauren machten am letzten Sonntag morgen einen Angriff auf Casablanca. Das französische Detachement ergriff jedoch, unterstützt von dem Geschützener der Kriegsschiffe, die Offensiv. Diejenigen der Mauren, welchen die Munition ausgegangen war, kämpften mit Schwertern.

Zwei Franzosen wurde getötet und drei verwundet. Die Eingeborenen hatten allem Anschein nach schwere Verluste. Die Höhe konnte indessen festgestellt werden. Die spanischen Truppen nahmen jedoch nicht an dem Gefecht teil.

Die Pest in Indien.

Der Vikarönig von Indien, Lord Minto, erhielt nach einer telegraphischen Meldung vom 20. August von König Eduard ein Handschreiben, in dem er seiner Befürchtung wegen der Pestgefahr ausdrückt und die Hoffnung ausdrückt, daß die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Seuche Erfolg haben möchten.

Ein britisch-venezolanischer Zwischenfall.

Eine Reutermeldung aus Georgetown, der Hauptstadt Britisch-Guayana vom 20. August berichtet:

Der Befehlshaber des britischen Militärs, in Britisch-Guayana Captain Calder, erschien auf venezolanischem Gebiet und verlangte von dem dortigen Beamten, den Revolver in der Hand, eine Quantität Gummi zurück, welche, wie er behauptete, in den britischen Wäldungen gesammelt worden wäre. Der venezolanische Beamte war nicht imstande, der Uebermacht entgegenzutreten und mußte weichen. Er hat bei Präsident Castro eine Beschwerde eingereicht.

Die Friedenskonferenz.

20. August. Der englische Delegierte Sir Edward Fry kam in Plenarsitzung auf die für England so angenehme Einschränkung der Rüstungen zu Lande und See zu sprechen. Seine diesbezüglich vorgelegene Resolution wurde einstimmig durch Klammation angenommen. Aber — man hat durchweg die Ueberzeugung, daß diese Zustimmung einen rein platonischen Charakter trüge. Sir Fry sprach auch gegen die Verwendung der „Dum-Dum“-Geschosse — die nebenbeimert im Transvaalkrieg bei den Engländern recht beliebt waren — und gegen Explosiv-Geschosse mit Stiel-Gasen.

Letzte Kabellegramme der D. O. A. Ag.

Eigener Depeschendienst.
Zanzibar d. 24. August 1907.

Unfall der deutschen Kaiserin.

Die Kaiserin glitt vorgehen während eines Spazierganges in Wilhelmshöhe aus und kam zu Fall. Sie erlitt eine nicht unerhebliche Verletzung an einem Blutgefäß des linken Beins, so daß sie gezwungen ist, für längere Zeit völlige Ruhe zu beobachten.

Von den Unruhen in Marokko.

Die überraschende neue Nachricht lautet, die

habe, während der Zeuge Major Donath hier bekanntlich behauptet hat, daß ich aus Angst vor ihm dort nicht gesprochen habe. Ich überreichte den damaligen Bericht aus der „Kasseler Allgemeinen Zeitung“, in welchem der Vortrag genau wiedergegeben ist. Daß der Vortrag gehalten worden ist, ist demnach dargelegt, und Major Donath scheint mir deshalb an einer Gedankenkonfusion zu leiden. Auf die Frage der Satisfaktion, die ja von Major Donath auch in die Debatte geworfen ist, werde ich außerhalb des Gerichtssaales antworten. (Große Bewegung.)

Herr Major v. Lengertle würde bestätigen, daß alle Herrn der Gesellschaft sich zu dem Vortrag begaben und daß niemand etwas davon weiß, daß ich auf dem Diner Scheußlichkeiten irgendwelcher Art erzählt habe. — Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Mayer: Auch ich habe einen Stoß Zuschriften erhalten, es ist aber keine von allgemeinem Interesse darunter. — R. A. Dr. Bernheim: Auch wir sind aus ganz Deutschland Schreiben zugegangen, und ich kann versichern, daß auch eine Menge Zustimmungserklärungen zu dem Vorgehen meines Mandanten dabei sind. — R. A. Rosenthal: Das gleiche kann ich sagen.

Es wird dann in der Vernehmung der Frau Kolonialdirektor Dr. Kayser fortgefahren. Sie erklärt: Man hat mich vor der ganzen Welt bloßgestellt. Man hat mich als eine minderwertige Frau hingestellt. Dagegen muß ich protestieren. — Vors.: Es ist nur behauptet worden, Sie seien erregt, weil eine rauhe Hand in Ihr Familienleben eingegriffen habe. — Frau Dr. Kayser: Nein, ich bin durchaus nicht erregt. Ich bin nur erregt über die frivolsten Reizungen des Dr. Arendt. Dr. Arendt hat meinen Mann schon im Jahre 1894 verfolgt, als er auf dem Krankenbette lag. Damals hat Dr. Arendt sich in die Wohnung eingedrängt. Er hatte sich melden lassen und ich wollte ihn abweisen. Er drängte mich aber, er mußte meinen Mann sprechen und wollte mich fortschieben. Mein Mann wurde durch den Arm und die Unruhe erschreckt und ließ mich in das Krankenzimmer hineinkommen und fragte mich, was los sei. Als ich ihm mitteilte, daß sich Dr. Arendt habe melden lassen, und daß er sich nicht abweisen lasse, sagte er, ich solle ihn einlassen. Ich machte meinen Mann auf den Gegenbefehl des Arztes aufmerksam. Allein Dr. Arendt war inzwischen schon in das Krankenzimmer gekommen. Ich entfernte mich und hörte dann im Nebenzimmer, wie mein Mann immer erregter sprach und schließlich laut anrief: Sie verlassen augenblicklich mein Zimmer und betreten nicht mehr meine Wohnung! Sie unterliegen sich, mir zu drohen. Machen Sie, daß Sie hinaus kommen und lassen Sie sich niemals wieder bei mir sehen. In dem

Franzosen hätten Stelogenozierungen in der Umgebung von Casablanca vorgenommen, es seien jedoch sämtliche Mauren verschwunden.

Verkehrsnachrichten.

Gouv.-Dampfer „Ruffin“ fährt übermorgen früh über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer von und nach Europa.

Postschluß morgen Nachmittag 6 Uhr.
Der Postschalter ist morgen Vormittag von 9¹/₂—10¹/₂, und Nachmittags von 4—6 Uhr geöffnet.

— R. P. D. „Erö nprins“ ist heute Mittag um 2 Uhr von Tanga abgefahren und trifft morgen Vormittag hier ein.

Personal-Nachrichten.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Mit Reichspostdampfer „Kronprinz“ trafen ein in Romabassa: Sergeant Federowski u. Patriot, in Tanga: Sanitätssergeant Hesselberg; morgen früh in Daressalam: Hauptmann Baumstark u. Frau, Hauptmann Merker, Hauptmann Kalksaturvorstand Ledtke, Oberleutnant v. Krieg, Hauptstabsarzt Schmidt, Kanzelgehilfe Wiegand, Graveur Wolf (Flottille), Tierarztgehilfe Heinrich, Steuermann Herfstoth (Flottille), Maschinenisten Goltstein u. Mörke (Flottille), Feuerwerker Federling, Unteroffiziere Lemke u. Pfund.
Nach Tanga versetzt ist Herr Gouvernementssekretär Thlessen. Derselbe fährt am 1. Sept. mit „König“ nach dort ab.

Passagier-Verkehr auf den Dampfern der Gouv.-Flottille.

Mit „Kaiser Wilhelm II.“ gestern hier an von Tanga: Betriebsingenieur Borchers; von Sadani: Herren Stieghan und Polymenakis; außerdem insgesamt 28 Passagiere.

Mit dem am 27. d. Mts. von Zanzibar abgehenden Messageries-Dampfer nach Europa: Herren Bauleiter Wächter, Inspektor Friß, Chauffeur C. Reuberger
Gestern von Morogoro hier an: Rechtsanwalt Dr. Schulte.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Landmesser Wallach.
Hotel Burger: Polizeiwachmeister Bursch.
Hotel zur Eisenbahn (Kremis): Helbig, Kella, Janßen, Pfeifer, Eichberger, Reutz, Müller.
Hotel Geh. Kronhos: Bauleiter Wächter, Sekretär Scherf, Greiff, Dibicopoulos, Kuntze, R. Scarbutis.

„Söhnlein Rheingold“
die Elfenmarke
deutscher Secindustrie.
ist
seit 40 Jahren
die
bevorzugte Marke
aller
Sektkenner!

Niederlage: Wm. O'Swald & Co
Daressalam.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 19. des „Amtlichen Anzeigers“.

Tagebuch meines Mannes äußert sich dieser über die Zusammenkunft dahin: Dr. Arendt kam zu mir und sagte, Dr. Peters erwartete eine gute Behandlung. Sie wissen, Dr. Peters ist ein hervorragender Agitator und verfügt über wichtige, mächtige Freunde. Ich brauche Ihnen nicht erst auseinanderzusetzen, was das zu bedeuten hat. Ich befand mich in größter Erregung und habe es nur mit Mühsicht darauf, daß Dr. Arendt Abgeordneter war, unterlassen, weiter Schritte zu tun. Frau Dr. Kayser erklärt, daß sie bereit ist, diese Stelle des Tagebuches jederzeit zu beschwören und bekundet weiter, daß man Dr. Peters zum Gouverneur haben machen wollen, Ihr Mann habe zuerst große Sympathien für diesen gehabt, als aber dann der Zuckerbrot von Bouschein kam, mußte er eine andere Stellung ihm gegenüber einnehmen, besonders, als sich herausstellte, daß Dr. Peters den vorgelegten Behörden falsch berichtet hatte. Diese Wendung in den Anschauungen ihres Mannes über Dr. Peters habe man ihm nicht verzeihen können und insbesondere habe Abg. Dr. Arendt ihn in unerhörtester Weise verfolgt. — Vors.: Wie wurden Ihr Mann und Dr. Arendt verfeindet mit einander? — Frau Dr. Kayser: Von der Szene am Krankenbett an. Die Zeugin liest dann verschiedene Sätze vor aus Briefen ihres Mannes an seinen Onkel, Professor Baron-Bonn. In einem Briefe aus dem Jahre 1896 heißt es: Ich möchte Dr. Arendt in seiner ganzen Schuftigkeit darstellen. Das Zentrum bleibt auf meiner Seite, und auch die Nationalliberalen stehen mit bei, nur die Agrarier treten gegen mich auf. In einem Briefe heißt es: über Dr. Peters sei das Volksgerecht hereingebracht, aber es werde noch ärger kommen. Der Schreiber lobt dann die schönen Artikel der „Völk. und Frankfurter Zig.“ zu seinen Gunsten, dagegen ließen die „Dtsch. Tagesztg.“ die „Post“, die „Täg. Rundschau“, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ gegen ihn Sturm. Dr. Kayser weist dann alle Angriffe gegen seine Person zurück und freut sich, daß der Kolonialrat, die Kolonialgesellschaft und der Kaiser ihn unterstützten. Der letzte Brief vom 26. Oktober 1896 besagt, daß Dr. Kayser sich sehr elend fühle, Schlafpulver nehmen müsse und kaum mehr aufzukommen hoffe. Die Zeugin fährt fort: Im Anschluß hieran muß ich noch sagen: Ich verstehe es nicht, wie Dr. Baasche und Dr. Arendt mich als minderwertige Frau hinstellen konnten. — Vors.: Die Herren meinten nur, daß Sie sich zu sehr in die Sache hineingearbeitet haben, und dadurch sehr erregt worden sind. — Frau Dr. Kayser: Ich erbat vor einigen Jahren die Hilfe des Dr. Baasche, weil ich dachte, es wäre ein Freund meines verstorbenen Mannes. Ich hätte ich gemußt, daß er sein (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Münchener Pschorr Bräu
Dreher Pilsner
Dortmunder Union Bier
Palatia Bräu
 nach Pilsner und Münchener Art.
Export Depot
Paul Ed. Nölting & Co.
Hamburg.

*Alle Klau Klau Klei
 Kge Kfer Kfen Kne*

Schreibmaschine ohne die
Hammond
 geprüft zu haben.
 Einziges System

Cigaretten
Staatssecretär
 Prinz Heinrich, Imperial Crown, Botschafter
 Lords, Consul
 Petersons Patentpfeifen, Kautabak
 erhältlich bei
P. KELLER Daressalam
 Unter den Akazien.

Wir suchen für unsere
Eis- und
Mineralwasserfabrik
 nebst Schrot- und Mahlmühlen einen tüch-
 tigen Maschinisten als
Pächter.

Interessenten sind gebeten, sich mit uns in Ver-
 bindung zu setzen.
W. Müller & Co.
Tanga.

Richard Höfinghoff
 Bau-Unternehmung, z. Zeit **Mombo, D. O. A.**
 für Aufstellung von Projekten und Bau-Ausführungen
 von industriellen und landwirtschaftlichen Anlagen.
Hoch-, Tief- und Brunnenbau.

Aufgebot.
 Es wird hiermit bekannt gemacht,
 dass der **Gustav Konrad Walter**
Donath, seines Standes Oberpost-
 praktikant, geboren in Tilsit, 29 Jahre
 alt, wohnhaft in Daressalam, Sohn
 des verstorbenen Kaufmanns Gustav
 Donath und der Elise Donath geb.
 Consentius in Tilsit,
 die **Margarethe Franziska**
Pohl, geboren in Berlin, 28 Jahre

alt, wohnhaft in Charlottenburg,
 Tochter des Ober-Postsekretärs a. D.
 Carl Pohl und der Franziska Pohl
 geb. Schmidt, beide in Charlottenburg
 beabsichtigen, sich mit einander zu
 verheiraten und diese Ehe in Gemüß-
 heit des Bundesgesetzes vom 4. Mai
 1870 vor dem unterzeichneten Be-
 amten abzuschließen.
 Daressalam, den 21. August 1907
Kaiserliches Bezirksgericht.

Loden-Verwand-Baus
Franz Wagner,
 München (Bayern) Zweigstraße 8.
 empfiehlt sich zum Bezuge prak-
 tischer, dauerhafter, porös wasser-
 dichter Loden-Stoffe zu Anzügen,
 Paletots und Mäntel.
 Meinen Katalog über Herren-
 Kleidung und Stoffproben erhalten
 Sie kostenlos.

Miksch- Witze und
Abenteurer,
 originell, zum Lachen, gegen 30 & in
 Briefen. Illust. Bilderatlas gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-
 Berlin Generalstr. 8/9.

Das beste deutsche
 Hausmittel
 bei Gicht, Rheumatismus
 und Erkältungen ist der seit
 40 Jahren rühmlichst be-
 kannte
**Anker-
 Pain Expeller.**
 Vorzüglich bewährt als Blut-
 reinigungsmittel und bei
 Verstopfung mild abführend:
Kongo-Pillen.
 Alleinige Fabrikanten:
F. AD. RICHTER & CIE.,
 Rudolstadt (Thür.)
 Bedeutendste Fabrik
 pharmazeutischer Spezialitäten
 in ganz Deutschland.
 Nur echt mit Anker.

Diese eingetragene Schutzmarke

EXTRA FEIN
F H
WESTFALEN

ist bei allen Fleischkonserven
 (Schinken, roh und gekocht, in Dosen
 — und anderer Packung, allen Wurst-
 sorten, Speck, Schmalz, Rohpfein etc.)
 die beste Gewähr für Feinste
 Qualität!
 Zu beziehen durch Deutsche Ex-
 portfirmen

Böttcher & Voelcker
 Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld
Samenhandlung
 Klenganstalt für Nadelholzsamen,
 Klee- und Grassamen.
 In- und ausländische Gehölzsamen
 und Obstsamen.
 Vielfach prämiert.

Domaine Kwai T. Milch
 hat abzugeben:
Junge Stiere
 ein- bis zweijährig, erster und zweiter
 Kreuzung, Fleischer und Frän-
 kischer Abstammung.
 Vorzüge der Kreuzung sind:
 Bessere Formen, größere Milch-
 ergiebigkeit und Melken ohne
 Halb.

Buchhalter
 wird gesucht auf sechs Monate zur
 Buchhilfe. Eintritt 1ten Oktober a. c.
 Wo, ist in d. Exp. d. Bl. zu erfahren.

Junger Kaufmann
 Deutscher, (gelernter Eisenhändler) mit
 allen Kontorarbeiten vertraut, sucht Stell-
 lung als Lagerist, Expedient oder
 deutscher Korrespondent in größerem
 Handelshaus. Berücksichtigungen bitte
 unter An. 09:7 a. d. Exp. d. Bl.

Hamburger Haus
 kauft regelmässig
la. deutschostfr.
 Sisalhanf zu Cassaconditions.
 Leistungsfähige Bezugs-
 quelle gesucht.
 Offerten unter S. H. an die
 Berliner Geschäftsstelle der D. O. A.
 Ztg. erbeten.

R. Weber, k. k. Hoflief., Haynau i. Schl.
 Gegr. 1871. 51 gold. Med. 9 Staatsmed.
Zur Fangsaison: Nr. 11 b
 Fuchstellereisen von R. Weber 1887 erfunden u. allein
 unter No. 11 b von R. W. eingeführt. — III. Preisl. über
 sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.
 Echte „Ernst“-Wittrung. Kilo 3 Mark.
 Wer keine „Nachahmungen No. 11 b“ (laut
 Urteil des Kgl. Landgerichts am 24. XI. 06) erhalten
 will, wende sich an
Fallen-Weber, Haynau, Schl.

C. Vincenti, photograph. Anstalt
 u. Handlung
 photogr. Artikel
Daressalam, Deutsch-Ostafrika.
 Verkauf von prima Qualität
 u. Tropen erprobter Waren.
 Objektive, Apparate u. Mo-
 ment-Verschlüsse.
 Chemikalien und Präparate.
 Trockenplatten, Films.
 Chlor- und Brompapiere.
 Carton, Filter, Schalen, Lam-
 pen, Messuren und Trocken-
 gestelle sowie sämtliche
 Utensilien.
 Vergrößerungen nach
 jedem Bild u. Negativ.
 Uebnahme sämtlicher
 photographischen Arbeiten
 für Amateure.
Amateur-Album
 mit Afrikanischem Titelblatt
 Bild-Größe bis 13 x 18 Stück 4 Rup.
 " " 18 x 24 " 7 "

Rob. Reichelt, Berlin C. 2/26.
 Stralauerstr. 52.
 Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.
 Wasserdicke- Segeltuche
 bis 300 cm.
 Spezialität: Ochsenwagen-
 und Lagerdecken.
 Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen,
 Gesellschaften.
 Illustrierter Zelt-Katalog gratis
 Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.

Dingeldey & Werres
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft
für Tropen, Heer und Flotte.
 (Früher: v. Tippelskirch & Co.)
 Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
 Telegramm-Adr. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891.
 TIPPOTIP. A. B. C. 5th Edition.
 Eigene Fabrikation.
 Lieferung aller
 für den
 Tropengebrauch bestimmten
 Gegenstände
 in bester Qualität und nach den
 neuesten Erfahrungen.
 The Germans to the front.
 (Eingetragene Schutzmarke).
 Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch
 kostenlos und frei zugesandt.

Zoerners Eier-Cognac ist der beste!
 Export-Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau, Zanibar.

Der englische Kolonialminister besucht Britisch-Ostafrika.

17. August. Mr. Winston Churchill reist, wie wir bereits kurz meldeten, am 25. September nach Bombay ab. Er wird die Kenia-Wälder befragen und bei seiner Rückkehr die Nil-Route benutzen.

Die Streit-Unruhen in Belfast sind beendet.

17. August. Die Arbeiter-Partei drückte im Hause ihr Mißfallen aus darüber, daß Militärgewalt gelegentlich dieser Unruhen angewandt worden wäre und drang in die Regierung, sie solle es in Zukunft nicht mehr gestatten, daß sich das Militär in Angelegenheiten mische, welche durch Uneinigkeit in Fragen des Handels hervorgerufen würden.

Der Staatssekretär für Irland, Mr. Birrell, erwiderte jedoch, daß die Maßnahme der Verwendung von Truppen in diesem Fall durchaus gerechtfertigt sei. Dieselben wären nur da in Aktion getreten, wo die Notwendigkeit das durchaus erforderte.

Die Transvaalanleihe ist durch.

21. August. Die Garantie für die große Transvaal-Anleihe ist von dem House of Commons mit 199 gegen 62 Stimmen angenommen.

Die Lage in Marokko gestaltet sich recht ernst.

Erstens meldet der Drach unter dem 21. d. Mts. daß während des Bombardements und der Gefechte bei Casablanca 2000 Araber getötet worden sind.

Große Bedeutung legt man weiter nach einem Telegramm von vorgestern in Langers französischen Kreisen der überraschenden Neugierigkeit bei, daß Willy Haïd in Marakesch zum Sultan ausgerufen ist. Man läßt sich an diese Nachricht die Vermutung, daß dies nichts weniger zur Folge haben wird, als die Begründung einer regeltreu organisierten Armee.

Der Ernst der Lage geht daraus hervor, daß die neuesten Instruktionen für den Konsul in Fez lauten, er solle rechtzeitig den Europäern den Rat geben, sich in Sicherheit zu bringen. Weiter aber sind nun, entgegengekehrt der Ansicht, welche die militärische Leitung vor wenigen Tagen hatte, Verstärkungen als nötig erachtet worden.

800 algerische Truppen sind auf dem Marsch, um zu den Truppen des General Druce zu stoßen, welcher den Mauren bei Casablanca bereits mehrere Gefechte lieferte.

Der französische Ministerpräsident als Gast des Königs von England.

Nach einem Telegramm vom 22. d. Mts. wurde Clémenceau in Marienbad von König Eduard zum Frühstück geladen.

Die französische Presse begrüßt dies mit Genugtuung und Freude; die Einladung würde als eine Höflichkeitstakt ganz Frankreich gegenüber betrachtet. Clémenceau wäre entzückt über die außerordentlich freundschaftliche Art seiner Aufnahme bei König Eduard, gelegentlich dessen auch die allgemeine Lage und im besondern die Vorgänge in Marokko besprochen wurde.

Dauer-Sitzungen in englischen Parlament.

22. August. Gestern dauerte die Sitzung des Hauses der Gemeinen die ganze Nacht hindurch bis 8 Uhr Morgens.

Die vorhergehende währte ebenfalls bis tief in die Nacht. Es wurden ausschließlich schottische und irische Fragen behandelt.

Vermischte koloniale Nachrichten.

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, veröffentlicht ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1906. Das im Berichtsjahre erzielte gute Resultat ist neben dem Gewinn aus den Sisalaplantagen dem Aufschwung des Handelsgeschäfts zu verdanken, der in Ostafrika zu verzeichnen war. Die Niederlassungen auf Madagaskar haben ihre Verzinsung herausarbeiten können. Die Verhältnisse auf Madagaskar haben sich zwar gebessert, die Gesellschaft hielt es aber für angebracht, ihre Engagements dort weiter zu verringern. Die Gesellschaft hat sich an der neu gegründeten Ostafrika-Kompagnie und an der Lindi-Handels- und Pflanzungs-Gesellschaft beteiligt. Der Bericht über die Entwicklung der einzelnen Pflanzungen wird mit dem Ausdruck lebhafter Sorge wegen der Arbeiterverhältnisse eingeleitet. Es war nur in einem Teile des Jahres möglich, genügende Arbeiter zur Reinigung der Felder zu erlangen, so daß einzelne Teile der Pflanzungen durch das überwuchernde Unkraut in ihrem Wachstum zurückgeblieben sind und ein Rückgang des erntefähigen Materials in den nächsten Jahren zu befürchten steht.

Die Kaffeepflanzung Union hat ihre Unkosten wieder nicht decken können. Die Gesellschaft hat die schlechtesten Teile der Pflanzung aufgegeben und dort Manihot Glaziovii angepflanzt, wovon am Schluß des Betriebsjahres 89 600 Bäume vorhanden waren. Von Kaffee stehen noch 60 017 Bäume. Da es ausgeschlossen erscheint, die Kaffeepflanzungen rentabel zu gestalten, hat wiederum erhebliche Abschreibung auf dieselben stattgefunden. Was die Kokospalmenpflanzung in Muoaanlangt, so wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Kultur voraussichtlich keine weiteren Zuschüsse erfordern wird. Es stehen dort 25 000 tragende Palmen, Der Gesamtbestand beläuft sich auf 150 000 Stück. Im Berichtsjahre ist wiederum eine erhebliche Anzahl von Palmen (10 000 Stück) eingegangen. Die Sisalaplantagenpflanzung Muoa hat 300 t Hanf geliefert. Die Pflanzung hat 1 775 000 Ngaven im Felde. Kitogwe, die bedeutendste Pflanzung der D. O. A. G., hat auch im Berichtsjahre wieder erheblich n Gewinn gebracht. Wenn auch die Hanfgewinnung infolge des Arbeitermangels etwas zurückgeblieben ist, so konnten doch nahezu 1000 t Hanf geerntet werden, die stets einen guten Markt in Deutschland antrafen. Bei Kitogwe waren 1 600 000 Schilfröhren Ngaven vorhanden. Auf der Pflanzung Range standen 380 000 Sisalaplantagen im Felde. Außerdem sind

dort 17 000 Kautschulbäume ausgepflanzt worden, die sich befriedigend entwickeln sollen.

Die kaufmännischen Niederlassungen der Gesellschaft in Deutsch-Ostafrika haben einen Überschuß von 347 203,12 M. erzielt. Aus dem Gewinn- und Verlustkonto der Niederlassungen in Ostafrika ist mit Genugtuung zu konstatieren, daß auch die Faktoreien im Innern angefangen haben, Gewinne abzuwerfen.

Das Gewinn- und Verlustkonto der Zentrale Berlin per 13 Dezember 1906 zeigt im Debet folgende Posten: Verwaltungsumkostenkonto 70 191,31 M., Effektenkonto, Abschreibung 93 890,40 M., Union, Betriebsverlust 27 372,73 M., mit Abschreibung 150 000 M. = 177 327,73 M., Immobilien in Ostafrika, Extraabschreibung 30 000 M., Saldogewinn 492 081,85 M., zusammen 863 536,39 M., denen im Kredit gegenüberstehen: Saldo vortrag aus 1905 23 640,70 M., Generalvertretung Dar-es-Salaam, Übernahme des Gewinnfalbos 347 203,12 M., Niederlassung Koffibe-Majunga, Übernahme des Gewinnfalbos 582,66 M., Kitogwe, Betriebsgewinn 340 751,81 M., Abschreibung 130 000 M. = 210 751,81 M., Muoa, Betriebsgewinn 85 433,74 M., Abschreibung 50 000 M. = 35 433,74 M., Gewinn aus Zinsen und Agio 129 667,74 M., Gewinn aus Provision 115 742,13 M., Gewinn aus Landverkäufen 514,49 M., zusammen 863 536,39 M.

Der erzielte Reingewinn von 492 081,95 M. wird wie folgt verwendet: Ordentliche Rücklage 46 844,13 M., Debetkonto 100 000 M., Pensions- und Unterstützungsfonds der Angestellten 10 000 M., 5% Dividende auf Vorzugsanteile 127 500 M., 4% Dividende auf Stammanteile 148 840 M., Gewinnanteile des Aufsichtsrats 5889,78 M., Superdividende von 1% auf die Stammanteile 37 210 M., Vortrag auf neue Rechnung 15 798,04 M.

Der Fall Arendt-Kayser. Dr. Peters sendet der Post zu dem Falle Arendt-Kayser eine Mitteilung, die er in München am 1. Juli nur deshalb nicht schon gemacht habe, weil sie nicht eigentlich in den Rahmen seines Prozesses gegen die Münchener Post hineinpaßte. Die Zuschrift lautet:

In der Kontroverse zwischen Herrn Dr. Otto Arendt und Frau Geheimrat Kayser liegt der Irrtum ohne jede Frage auf Seiten der letzteren. Ich habe die Verhandlungen zwischen Dr. Otto Arendt und dem damaligen Kolonialdirektor Dr. Kayser 1895 in allen ihren einzelnen Wendungen mit erlebt, und sie haben sich meinem Gedächtnis umso tiefer eingepägt, als es sich ausschließlich um meine eigene Person handelte. Die folgenden Tatsachen bin ich demnach auch in der Lage, vor Gericht zu bekunden.

1. Es war Herr Dr. Kayser welcher Herrn Dr. Otto Arendt einlud, mit ihm über meine Weiterverwendung im Kolonialdienst Rücksprache zu nehmen. Ich hatte bereits seit 1891 völlig klar eingesehen, daß ich eine erprießliche Tätigkeit in der damaligen Kolonialleitung für mich nicht erwarten dürfte und schon im Juni 1891 von Tanga aus an den Kolonialdirektor den Wunsch geäußert, mich von meiner Stellung als Reichskommissar zu entbinden. 1895 war mein Wunsch zum endgültigen Entschluß gereift, mich aus einer unbefriedigenden Stellung zu befreien. Demgegenüber versuchte Dr. Kayser, mich im Dienst festzuhalten, und zog hierzu die Mitwirkung Dr. Arendts heran. Es ist demnach eine völlige Umkehrung der Wahrheit, wenn Frau Kayser die Sache so darstellt, als ob Arendt, wohl gar auf meinen Wunsch, dem Direktor Kayser meine Weiterverwendung habe ausdrängen wollen. Umgekehrt fand Herr Dr. Arendt es schwer, meine Zustimmung zu erlangen, mit Dr. Kayser auch nur noch über die Angelegenheit zu sprechen. Der Ausgang dieser Verhandlungen, der mit meiner Ablehnung der mir angebotenen Anstellung als Landeshauptmann am Tanganyika endete, ist durchaus in Übereinstimmung mit diesem Sachverhalt.

2. Ich erinnere mich ganz deutlich, daß Dr. Otto Arendt von seinem Besuch in Kayser's Privatwohnung, wo er, nach der Version der Frau Kayser, aus der Tür gewiesen sein soll, mich in meiner Wohnung Kaiserin Augustastrasse 74 aufsuchte, um mir zu berichten. Er hatte nicht die geringste Veranlassung, mir irgend etwas zu verschweigen, und hat dies sicherlich auch nicht getan. Von irgend einer unliebsamen Wendung in der Unterhaltung hat er mir nichts mitgeteilt. Gerade umgekehrt! Ich erinnere mich der Neußrung Kayser's, die er mir erzählte: „Wenn für Peters im Augenblick keine passende Stelle frei ist, so muß eine für ihn geschaffen werden.“ Ich wurde aufgefordert, mich gutachtlich in dieser Richtung zu äußern, und habe das auch getan (abgedruckt in „Mißbrauch der Amtsgewalt“). Die Erzählung der Frau Kayser beruht vielleicht auf einer verworrenen Erinnerung an Unterhaltungen mit ihrem Gemahl nach dem Bruch mit Dr. Arendt 1896.

Die Industrie in Südafrika.

In Südafrika finden sich außer der Mineralindustrie vorderhand nur einige geringe Ansätze zu industrieller Entwicklung. Mit wenigen Ausnahmen geht die gewerbliche Tätigkeit bisher über den Rahmen des den Bedürfnissen des täglichen Lebens (soweit sie nicht durch die Einfuhr befriedigt werden können) dienenden Hand-

werks nicht hinaus. Einmal bewirkte die Entdeckung der großen Gold- und Diamantenlager in dem bis dahin noch ganz im Stadium agrarischer Bewirtschaftung stehenden Lande, daß sich das allgemeine Interesse dem Gold- und Diamantminenbetriebe fieberhaft zuwandte, und daß darüber die Förderung sonstiger industrieller Tätigkeit vernachlässigt wurde. Zudem ist es bei der Höhe der Arbeitslöhne und sonstigen Lebenspreise bislang nur vereinzelt gelungen, erfolgreicher mit den billigen Produkten der nach Südafrika ausführenden Industrieländer zu konkurrieren. Erst neuerlich scheint sich bei den kolonialen Regierungen die Erkenntnis mehr zu festigen, daß Südafrika von den Gold- und Diamantminen allein nicht leben könne und man sieht daher das staatliche Interesse sich wieder in erhöhtem Maße der Landwirtschaft und industriellen Bestrebungen zuwenden. Noch mehr wie der Zolltarif von 1903 sucht der gegenwärtige Tarif von 1906 durch hohe Zölle auf solche Artikel, die Südafrika, ohne unnatürliche Treibhausindustrien zu schaffen, selbst herstellen könnte, eine Industrieentwicklung zu fördern. In der Transvaal-Kolonie wurde im Jahre 1904 eine staatliche Kommission eingesetzt zur Untersuchung der Frage, ob es möglich sei, durch Staatshilfe die Entstehung neuer Kleinindustrien zu schaffen, für welche die Rohprodukte in der Kolonie zu haben seien, und die Entwicklung bereits bestehender industrieller Unternehmungen zu fördern. Die Kommission ist zu dem Ergebnis gelangt, daß zwar die Landwirtschaft die natürliche Haupterwerbstätigkeit der Kolonie sei und bleiben werde, daß aber eine Unterstützung gewisser Industrien nach dem Prämien-(bonus) System empfohlen werden könne. An solchen Industrien werden aufgezählt: Wollindustrie (Anfertigung von Decken, Garnen u. s. w.), Lederindustrie (Gerberei), Herstellung von Frucht- und Gemüsekonserven, Zementindustrie, Tabakindustrie (Herstellung von Roh-tabaken), Korbmacherei, Einrichtung einer Topfwarenfabrik in Bloemfontein.

An bereits bestehenden Industrien Südafrikas seien folgende angeführt:

Die mit Minenbetrieb in Zusammenhang stehende Sprengstoffindustrie. Sprengstofffabriken befinden sich in Somerset, West-Strand bei Kapstadt (früher von der De Beers-Gesellschaft betrieben, jetzt unter dem Namen Cape Explosives Works Ltd., äußerlich als besondere Gesellschaft abgetrennt) und in Robberfontein im Transvaal (der Nobel-Gesellschaft gehörig).

Die Mühlenindustrie in der Kapkolonie, die 1904 213.620 t Mählereiprodukte erzeugte.

Die Brauereindustrie, hauptsächlich in Kapstadt, Johannesburg und Durban. Die Bierproduktion der Kapkolonie belief sich im Zensusjahr 1903/04 auf 1.715.432 Gallonen, die des Transvaal auf 545.076 Gallonen.

Die Tabakindustrie, vor allem im Transvaal und in der Kapkolonie. Für den Transvaal bildet die Herstellung des in ganz Südafrika sehr beliebten Transvaal-Pfeifentabaks den Hauptteil der Fabrikation. In Kapstadt hat neuerlich eine aus einer Anzahl von Firmen der Tabakbranche bestehende Gesellschaft, die United Tobacco Companies Ltd., eine große Zigarettenfabrik erbaut und in Betrieb genommen. Mit der Steigerung der südafrikanischen Tabakfabrikation verschlechtern sich natürlich die Ausfuhren für die Einfuhr, an welcher Deutschland allerdings nur einen geringen Anteil hat.

Die in der Kapkolonie gepflegte Seifen- und Kerzenindustrie war in früheren Jahren bedeutender als jetzt. Der neue Zolltarif belegt zur Unterstützung dieser Industrie Seife mit 4 sh. 9 d für 100 Pfund oder mindestens 25 Prozent vom Wert, Kerzen mit 5 sh. für 100 Pfund. Kerzenmaterial, wie Stearin u. s. w., geht zollfrei ein. Die Produktion der Kapkolonie betrug im Zensusjahr an Seife 1.200.000 lbs., an Kerzen 2.191.365 lbs. Die Kerzenindustrie ist von Wichtigkeit auch für den Mineralbetrieb.

Erwähnung verdient ferner die Branntweinerzeugung sowie die Ziegelfabrikation.

Die Wagenindustrie für die Zwecke des Landtransports erfreut sich einer gewissen Entwicklung, besonders in der Kapkolonie, im Transvaal und in Natal. In der Kapkolonie sind größere Wagenindustrien vor allem in Kapstadt, Paarl, Worcester, Durbanville und Grahams-town. Die Produktion 1905 betrug für die Kapkolonie 3489 Lastwagen, 5337 Personnenwagen, 720 sonstige Behälter; in Natal stellten 91 maschinelle Einrichtungen mit 1030 beschäftigten Personen Wagen im Werte von 227.405 £ her. Die kapländische Wagenindustrie wurde in den letzten Jahren durch den Bedarf der Truppen in Deutsch-Südwestafrika lebhaft begünstigt. Der Wert des Exports, der 1903 noch 4549 £ betragen hatte, stieg dank dessen 1904 auf 44 327 £ und 1905 auf 84.410 £.

Dasselbe gilt auch von der Lederindustrie, der der Truppenbedarf an Sätteln und Geschirre zu nütze kam. Die Ausfuhr der Kapkolonie in Artikeln dieser Gattung stieg von 335 £ im Jahre 1903 auf 19.272 £ im Jahre 1904 und auf 52.582 £ im Jahre 1905.

Speziell für Natal sind noch die Zucker- und die Tee- und Kaffeindustrie zu erwähnen.

Export  **Bordeaux- Burgunder- Weine**
Cognac, Rum, Champagner
 Sachgemäße sichere Exportverpackung.
Braunschweig & Blankenburg
Bordeaux.



Doppelflinten, Büchflinten, Bockbüchflinten, Doppelbüchsen, Dreilaufgewehre, Repetier- und Einzelladerbüchsen, Kugelgewehre, Fernrohre, Scheibenbüchsen, Standbüchsen,

nur eigenes, als vorzüglich bekanntes Fabrikat! Perurohrausfassung in kürzester Zeit. Alle Arten Gewehre, Robertbüchsen, Garten- gewehre, Revolver, Mauser- Browning- u. Schweizer- Pistolen sind in überaus großer Anzahl stets auf Lager vorrätig. Extra-Anfertigung in kürzester Zeit. Ferner empfiehlt alle **Jagdbedarfsartikel, Jagdbekleidung, Fischerei- gerätschaften, Jagdmunition zu sehr billigen Preisen.** Bei Angabe, auf welche Artikel referiert wird, steht die betreffende Preisliste kostenfrei zu Diensten.

Gewehre werden zur Ansicht und Probe gesandt. Da meine Fabrik mit meinen eigenen Schießständen unmittelbar verbunden ist, werden nicht nur alle Stängelgewehre, sondern auch Doppelbüchsen exakt eingeschossen und auf Wunsch von Stängelgewehren Schießscheiben, von Schrotgewehren genau spezifizierter Schussprotokolle nach den Normen der Deutschen Vereinsart in Daten ausgeheftet und zur Ansicht überandt.

Eduard Kettner, Köln a. Rhein.

Gewehrfabrik in Vorrath bei Köln a. Rhein und Zucht i. Thür.

MORPHINUM Entziehung absolut schmerzlos und ohne jede Entbehrenge- ercheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rhoindlick, Bad Godosberg a. Rh.
 All. Komfort. Zentralheiz. elektr. Licht. Familienleben. Prospekt frei. Zwanglose Entziehung von **ALKOHOL**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn Ed. Stadelmann in Tanga für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906. übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen
Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und kistenweise
Farben u. Oele Marke Fergusson & Co.
Perfection-Whisky
House of Commons Whisky (Weisskapsel) Buchanan
Bootsdecken von grünem Segeltuch; Personnings
Portland-Cement, beste englische Kohle von Cory Bros.

als alleinige Vertreter unter billigster Berechnung

Agenten der Britisch-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

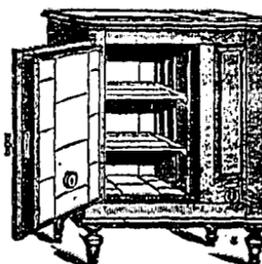
Agenten für Reuters Telegr.-Bureau. Versicherungen jeder Art. Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

+Hygienische+
 Bedarfsartikel. Man verlange sehr ehr- reichen Katalog gratis. B. Richter jun., Magdeburg, Goldschmiedebrücke No. 14.

Goldwaren auch direkt an Private zu mässigsten Preisen.
 Verlangen Sie Prachtkatalog über Uhren, Gold- u. Silberwaren, 500 Seiten stark, zur Ansicht kostenlos.

Tickets
 10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Max Gustav May, Goldwarenexport, Braunschweig (Deutschland).
 NB. Alte Schmucksachen werden auch umgearbeitet, resp. zu höchsten Preisen angekauft.


Eischränke
 mit Zink, Glas und Platten ausgelegt, fabriziert als Spezialität
 Holz- und Metallwarenfabrik Max Werner, Düsseldorf.

Prima verlesenen Kaffee
 der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro hält jetzt ständig auf Lager
Max Steffens, Daressalam.

Neue Sendung eingeetroffen!
 Die anerkannt erstklassigen **Fleisch- und Wurstwaren** der Domäne Kwai-Ufambara sind stets zu haben bei **Sailer & Thomas.**

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Kronprinz“	Capt. Kley,	25. August 07.
„Admiral“	„ Doherr,	13. Sept. 07.
„Khedive“	„ Kopplstätter,	26. Sept. 07.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Bundesrath“	Capt. Greiwe,	26. August 1907.
„Somali“	„ Timm,	13. September 1907.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „König“	Capt. Scharfe,	31. August 1907.
„Kaiser“	„ v. Holdt,	31. August 1907.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „König“	Capt. Scharfe,	1. Sept. 1907.
„Kanzler“	„ Pohlenz,	12. Sept. 1907.
„Bürgermeister“	„ Fiedler,	22. Sept. 1907.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“	Capt. v. Holdt,	1. Sept. 1907.
„Reichstag“	„ Ihle,	10. Sept. 1907.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kronprinz“	Capt. Kley,	26. August 1907.
„Bundesrath“	„ Greiwe,	27. August 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erhält die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
 Agentur Daressalam.

Der Peters-Prozess.

(Fortsetzung.)

Feind sei, so hätte ich es nicht getan. Ich müßte damals jemand haben, der meinen Mann verteidigt, da Dr. Trendt ihn wiederholt in schärfster Weise angriff. Ich habe Dr. Paasche wertvolles Material geliefert, und es ist unglücklich, wenn er jetzt behauptet, es hätte keinen Wert gehabt.

Die Zeugin fährt fort: Mir sind aus ganz Deutschland Anerkennungsschreiben zugegangen. Ich bitte, hier einige davon vorlesen zu dürfen, die beweisen, daß ich keine minderwertige Frau bin.

— Rechtsanw. Rosenthal: das würde doch zu weit führen. — Rechtsanw. Bernheim: Es sind ja hier Blickwunschtelegrame vorlesen worden, als wenn wir nicht im Gerichtssaal, sondern auf einem Hochzeitsdiner wären. (Große Heiterkeit.) Schließlich verliest Frau Dr. Kayser ein Schreiben des Historikers Dr. Siegmund, in welchem die Tätigkeit ihres verstorbenen Mannes rühmend Anerkennung findet. — Rechtsanw. Dr. Bernheim: Dr. Trendt hat noch 1906 im Reichstage behauptet, daß der Kolonialdirektor Dr. Kayser gehen mußte, weil er Dr. Peters sein Bild gegeben habe nach Abschluß der Untersuchung gegen ihn.

Ich behaupte, das Bild: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwarzem und das Erhabene in den Staub zu ziehen“ ist auf dem Bild nicht vorhanden, dagegen eine andere Aufschrift, die Dr. Peters absolut nicht kennen wollte. Im übrigen handelte es sich nur um eine Gegenbeobachtung des Dr. Kayser für Dr. Peters.

— Frau Dr. Kayser: Das stimmt. — Rechtsanw. Dr. Bernheim: Der Bruder des Dr. Schröder-Pogelow, der hier als Zeuge vernommen worden ist, ist wegen großer Schandthaten in Afrika zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal erhebt Erregung Widerspruch, daß unter Eid abgegebene Zeugnis eines Herrn hier wegen angeblicher Schandthaten eines Verwandten als minderwertig angesehen werden soll.

— Rechtsanw. Dr. Bernheim: Dr. Trendt hat unter Eid behauptet, daß eine solche Sache, wie Sie sie erzählt haben, niemals vorgekommen ist. Er stellt das als ein Phantasiestück Ihrerseits dar.

— Frau Dr. Kayser bleibt dabei, daß sich die Sache so abgespielt habe, wie sie es hier erzählt. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal teilt dann mit, daß ihm soeben von Dr. Trendt ein Telegramm aus Berlin zugegangen sei, in welchem dieser wünscht, zu der Aussage der Frau Dr. Kayser nochmals vernommen zu werden. — Die Ladung wird vorläufig zurückgestellt.

Die nächste Zeugin ist die Lehrerin Fräulein Brunstein von der Münchener Handelsschule. Sie bekundet: sie sei vor drei Jahren zu Besuch bei Frau Wissmann auf Schloss Weisenbach bei Linz gewesen. Es wurden dort viele Afrikaerinnerungen ausgetauscht, da wiederholt alte Afrikaner bei Major v. Wissmann zum Besuch weilten, Eugen Wolf u. a. Major v. Wissmann war stets sehr objektiv, nach der Ueberzeugung der Zeugin selbst seinen Feinden gegenüber. Er sei aber doch immer in Erregung gewesen, wenn von Dr. Peters die Rede war. Einmal habe Wissmann erregt gesagt: Ja, der Peters, der Lump, und habe die Tür hinter sich zugeworfen. Was aber vorher darüber gesprochen worden, weiß die Zeugin nicht, denn man habe mit Rücksicht auf sie als Dame sich naturgemäß über die Vorgänge am Kilimandscharo sehr leise unterhalten. Sie habe erst jetzt aus den Zeitungen ersehen, um was es sich damals gehandelt habe. Damals hatte sie davon keine Ahnung, weiß aber, daß Wissmann auf Dr. Peters sehr schlecht zu sprechen war. Sie sei auch der Ueberzeugung, daß die Uebersetzungen Wissmann über Dr. Peters nicht etwa nur im Scherz erfolgt sind.

Zeuge Eugen Wolff: Ich habe oft mit Wissmann über Dr. Peters gesprochen. Auch die Zeugin Fräulein Brunstein fragte mich wiederholt, was es mit der schlechten Meinung von Wissmann über Dr. Peters auf sich habe. Ich sagte ihr aber nichts, weil ich die Sache nicht für die Ohren junger Lehrerinnen geeignet hielt. Ich kann nur bestätigen, daß Wissmann ähervoll abfällig über Dr. Peters urteilte. Dazu kommt noch folgendes: Wissmann soll mit Dr. Peters eines Abends bei Müller in Berlin gesprochen haben, bevor Wissmann zur Audienz zum Kaiser ging. Man erzählt, daß Wissmann am anderen Morgen nicht ganz nüchtern war und bei Majestäts desfalls in Ungnade fiel. — Dr. Peters erregt aufspringend: Das ist eine ganz unverfälschte Erinnerung von Eugen Wolff, denn er will doch damit behaupten, daß ich Wissmann betrunken gemacht habe damit er bei Majestäts nicht bestehen kann. — Vor.: Ich bitte, Herr Doktor. Sie wollten doch damit nicht sagen, daß der Zeuge Eugen Wolff die unverfälschte Erinnerung gemacht hat. Sie meinen doch daß er nur eine Erzählung anderer weiter kolportiert habe. — Dr. Peters: Ja, aber er sollte sich hüten derartige unverfälschte Erinnerungen anderer zu verbreiten. Wie würde es Eugen Wolff gefallen, wenn ich konstatieren würde, daß Wissmann von ihm immer nur als dem größten Hindvickel auf dem Erdboden Wolff gesprochen hätte. (Heiterkeit.) — Zeugin Fräulein Brunstein: Ich kann nur sagen daß Major v. Wissmann kurz vor seinem Tode, als Eugen Wolff ihn besuchte, ihm entgegenkam und sagte: Mein lieber, alter Herr. Du bist auch einer von den wenigen, die zu mir stehen. Im übrigen muß ich bemerken, daß Major v. Wissmann stets erzählt hat, daß man Neger nur mit Gerechtigkeit und Milde behandeln kann. In Bezug auf Dr. Peters hat Wissmann auch einmal von Tropfenkoller gesprochen. — Zeuge Eugen Wolff: Wied hat Wissmann gebeten, seine Werke herauszugeben. Das möchte ich doch hervorheben, nicht das Hindvickel Eugen Wolff hat er gebeten. (Heiterkeit.) — R.-A. Dr. Rosenthal: Und den Lumpen Peters habe ich zum Abendbrot ein. (Erneute Heiterkeit.)

Es wird dann weiter der Zeuge Major v. Lengerke vernommen, der inzwischen aus Kassel eingetroffen ist. Er sagt aus, daß er damals bei dem Diner beim Grafen von Putten-Caspark zugegen war. Er habe auch die Erzählungen von Dr. Peters gehört, aber einen ganz anderen Eindruck gewonnen als der Zeuge Major Donath. Peters habe von den Beurteilungen des Mabrut und der Jagodia gesprochen. Seine Erzählungen stehen aber die Hinrichtungen durchaus gerechtfertigt erscheinen. Niemand hatte den Eindruck gehabt, daß Peters ungerecht vorgegangen sei, oder etwa aus geschlechtlichen Motiven so gehandelt habe. Dr. Peters erzählte dabei auch von Grausamkeiten einzelner Engländer und war entsetzt, daß diese so etwas getan haben. Das würde er doch nicht ausgesprochen haben, wenn er selbst ähnliches begangen hätte. Der Vortrag des Dr. Peters fand am selben Abend statt, viele Offiziere waren anwesend und allgemein bekam man den besten Eindruck von Dr. Peters und seinen Ausführungen. — Zeuge Major Donath: Ich bleibe bei meiner Ansicht und meiner Behauptung, daß Dr. Peters den Vortrag nicht gehalten hat. (Große Bewegung.) Ich sehe in Dr. Peters den schlimmsten Menschen, den es gibt, schlimmsten, der mir in meinem Leben vor Augen gekommen ist. (Große Bewegung im Zuschauerraum, wiederholte Pfui-Pfui.) Das ist meine Ueberzeugung, mit der ich lebe und sterbe. (Großer Sturm im ganzen Saale). — Vor.: Sie sind weit über das hinausgegangen, was zulässig ist. (Beifall im Auditorium.) Ich wolle Ihnen Vorwurf gegen Dr. Peters entschieden zurück. (Erneuter Beifall.) — Dr. Peters: Wegen dieser Uebersetzung wird der Major Donath sich vor dem Gericht zu verantworten haben. (Beifall im Zuschauerraum.) — Zeuge Major Donath: Dr. Peters ist nach meiner Ueberzeugung ein mehrfacher Vörder. Ich wiederhole das. (Lauter Lärm und erneute Pfui-Pfui aus dem Zuschauerraum, verschiedene Personen dringen auf Major Donath ein.)

Nachdem sich die große Unruhe, die diesen Worten gefolgt, gelegt hatte, wird als letzter Zeuge Herr von Tiedemann-Lübke vernommen. Er gibt an, daß er monatelang bei der Emin-Pascha-

Expedition mit Dr. Peters zusammen war, und daß er ihn besser kenne, als mancher andere. Dr. Peters habe sich öfter persönlich verhalten, wenn er nach einem Vortrag oder nach einem Diner auf hüßliche Ansichten über Afrika stieß, was ja einem alten Afrikaner in Deutschland auch heute noch hier und da passieren kann. (Heiterkeit.) Dann machte sich Dr. Peters auch öfter schlechter, als er war und errege durch seine Uebersetzungen Widerspruch, obgleich er sie gar nicht so gemeint hatte. Von der Emin Pascha-Expedition meint Herr v. Tiedemann: Die Träger waren das schlimmste Gesindel. Gefesselt mußte aber nur am Anfang werden, und da habe ich selbst das gehörig mitbesorgen gesehen. (Heiterkeit.) Dr. Peters ist sehr sinnlich, aber gesund sinnlich, in den richtigen Bahnen. Der Zeuge erklärt weiter: Ich bin nie so empört gewesen, als wie ich in der Zeitung die insamen Uebersetzungen Eugen Wolffs über Alfred Krupp gelesen habe. (Erneuter Beifall und Unruhe im Zuschauerraum.) Es war das eine Infamie jenseitigen. (Erneute Beifallstöße und Unruhe.) — Der Vorsitzende vermittelt wieder in seiner bekannten lebenswürdigen Weise zwischen den erhitzen Gegnern. | Zeuge v. Tiedemann (fortfahrend): Eugen Wolff ist hier als Sachverständiger über Afrika aufgetreten. Wenn das in Afrika bekannt wird, wird es ein homerisches Gedächtnis von der Rüste bis zum Kilimandscharo geben. Dr. Peters ist in Ostafrika bei den Schwarzen als ein strenger aber zugleich guter Herr bekannt. Er hatte eine reizende Art, mit den Schwarzen umzugehen. Daß ein Mann bei uns trotzgeprügelt wurde, ist eine platte Lüge. Bei der ganzen Emin Pascha-Expedition ist kein einziges Menschchen vernichtet worden als im ehelichen Geßicht Mann gegen Mann und in der Verteidigung gegen hinterlistige Angriffe. Ein einziger Mann ist von mir erschossen worden, weil meine Bißche vorzeitig lösging. Dieser Mann liegt mir jetzt noch schwer auf der Seele. Für meine Bildung und meinen geistigen Horizont verbanne ich Dr. Peters außerordentlich viel. Etwas Momente kamen bei ihm nie zur Geltung. Dr. Peters und ich stritten uns häufig, aber meist nur um Kleinigkeiten. Einmal sprachen wir wochenlang nicht und warum? Weil ich ihm zuviel von der Leber eines Hühners weggegeben hatte. (Heiterkeit.) — R.-A. Dr. Rosenthal: Der Zeuge Neuhaus will oft bei Dr. Peters im Zelt gewesen und allerlei gehört haben vom Totprügeln eines Trägers und dem Raub eines Negermadchens. Zeuge v. Tiedemann: Ich kann mich überhaupt nicht erinnern, den Zeugen Neuhaus im Zelt des Dr. Peters gesehen zu haben, und es erscheint mir sehr unwahrscheinlich, daß Dr. Peters sich mit ihm unterhalten haben sollte. Was den Raub eines Mädchens zu geschlechtlichen Zwecken anlangt, so ist nichts weiter wahr, als daß Dr. Peters das Mädchen benutzte zu Verhandlungen mit ihrem Stamme. Es ist zwei oder drei Stunden mit ihm im Gespräch geblieben. Etwas Momente kamen dabei aber nicht in Betracht. Was dann das hier viel erzählte Schlagen mit der Mißferdpeitsche anlangt, so wird mir jeder alte Afrikaner recht geben, daß das Schlagen mit einem Mißferdpeitsch wirksamer ist, wie mit einer Mißferdpeitsche, denn diese ist nur in ihren ersten Lebensstagen gut zu gebrauchen. Später wird sie trübig. (Heiterkeit.) Selbstverständlich hat sie auch dann noch einige Wirkung. Aber wozu schlägt man denn sonst. Einmal erschien ein Missionar bei uns und hat Dr. Peters, einen schwarzen Häuptling durchgeprügelt, weil er unbohsinnig gewesen war. Als die ersten Neger gefallen waren, hat der Missionar um Schonung. Dr. Peters lehnte das aber ab, der Missionar habe ihm die Gerichtsbarkeit übertragen und der Häuptling habe es jetzt mit ihm zu tun. (Heiterkeit.) Dr. Peters fügte hinzu, der Häuptling werde sich nicht so leicht wieder an einem deutschen Missionar vergreifen. (Bewegung.) Zeuge von Tiedemann bekundet weiter daß er auch öfter mit Wissmann zusammen war. Peters war gleich ihm mit Wissmann sehr befreundet. Wissmann und Peters seien ebenfalls trotz aller Freundschaft in kleine Zwistigkeiten geraten. Ihr Verkehr war ein sehr brychlicher. Einmal habe Dr. Peters und er Wissmann Unter den Linden in Berlin getroffen. Wissmann sagte zu Peters: Was, alter Junge bist Du noch immer auf freien Füßen? (Große Heiterkeit.) Wenn Wissmann Dr. Peters einen Lump genannt hat, so hat er sicherlich damit nichts Schlechtes gemeint. Der Ton zwischen alten Afrikanern ist eben ein sehr humoristischer. (Heiterkeit.) Und ein anderes Mal erzählte Wissmann, daß ein Freund eine Expedition nach Sibirien machen wolle, aber daran verhindert sei. Dr. Peters sagte darauf: Der ist wohl noch im Zuchthaus. (Heiterkeit.) Wissmann hat die Worte ebenso wenig auf die Wagschale gelegt, wie Dr. Peters. Es ist richtig, daß Dr. Peters nach einem Vortrag vor einem Diner, wie das so seinem Wesen entspricht, häufig sehr lebhaft war. — R.-A. Bernheim: Wissmann soll auch vom Tropfenkoller des Dr. Peters gesprochen haben? — Zeuge von Tiedemann: Tropfenkoller? Was soll denn das sein? Den kenne ich. (Große Heiterkeit.) Wie gesagt, ich habe nur einen genannt, den Bruder des Herrn Schröder-Pogelow. Der hatte den Tropfenkoller in Deutschland bekommen und wurde nach Afrika abgeschoben, um ihn los zu werden. Er ist ihn aber nicht losgeworden. Der Zeuge fährt fort: Ich habe in den gestrigen Zeitungen gelesen, daß der Leutnant Bronsart von Schellendorf mitgeteilt hat, daß er seine Schulden inzwischen sämtlich gedeckt hat, ich behauere mitteilen zu müssen, daß der Leutnant Bronsart v. Schellendorf mir noch 1000 Rubel schuldet, daß ich also nicht in der beneidenswerten Lage bin, ihm seine Schuldslosigkeit zu bestätigen. (Große Heiterkeit.) Der Zeuge schließt dann den Leutnant Bronsart von Schellendorf als einen sehr leidensüchtigen, jungen Mann, der viel gespielt habe, und den er als moralisch minderwertig bezeichnen müsse.

Es folgt die Verlesung eines mit dem früheren Gouverneur von Ostafrika, dem jetzigen Kabinettschef des Königs von Württemberg, Frhr. v. Soden ausgenommenen Protokolls, in welchem Herr v. Soden die Möglichkeit zugibt, daß die Jagodia konspiriert haben könnte. Wenn diese Möglichkeit vorliegt, mußte Dr. Peters das Weib fortschaffen. Die Hinrichtung der Jagodia aber war unrichtig, besonders da die Weiben vorher geschlechtlich mit dem Mädchen verkehrt hatten. Das Mädchen durfte nicht mit Gewalt zurückgehalten werden. Richtig sei es, daß die Lage auf der Station gefährdet gewesen war, und es sei auch möglich, daß die Neger dort von der Katastrophe der Bilewsk-Expedition wußten. Eine unmittelbare Verpflichtung des Dr. Peters, alle Todesurteile dem Gouverneur zu melden lag nicht vor. Dr. Peters hätte später gegen sich selbst die Disziplinäruntersuchung beantragen sollen. Das wäre das Beste gewesen.

Damit ist die Beweisaufnahme erledigt. Die Anträge der Verteidigung, die Abgg. Dr. Paasche und Dr. Trendt nochmals zu laden, und ebenso die Vernehmung der übrigen noch vorgeschlagenen Zeugen, wurde vom Gericht abgelehnt. Es meldete sich dann noch ein Dr. Martens, der an der Hand der Eugen Wolffschen Schriften nachweisen wollte, wie es komme, daß Eugen Wolff durch Afrika marschieren konnte, ohne einen Pfälzschuß abzugeben. Er wollte auch aus Wolffs eigenen Schriften nachweisen, daß dieser die Prügelstrafe bei Schwarzen für angebracht halte. Der Vorsitzende bedauert, Dr. Martens nicht mehr vernommen zu können, da er auf dem Standpunkt stehe, daß, wenn alles noch erörtert werden sollte, was im Laufe der Verhandlungen vorgebracht worden sei, man noch wochenlang verhandeln müsse. Das Gericht müsse endlich zu einem Schluß kommen, da der Prozeß sowieso schon eine Woche dauere. Es werden dann noch die inkriminierten drei Artikel der „Münchener Post“ und die Zuschrift des Dr. Peters an die „Hamburger Nach.“ verlesen. Vor Beginn der Plaidoyers ermahnt der Vorsitzende das Publikum, sich ruhig zu verhalten, und bittet die Verteidiger, jede unnötige Schärfe zu vermeiden.

Hierauf ergreift Dr. Rosenthal das Wort.

Er erinnerte einleitend an das Wort Goethes, daß niemand über Geschichte urteilen könne, als der, der an sich selbst Geschichte erlebt habe. Und daß dies auch für ganze Nationen zutrefte. So hätten die Deutschen erst über Literatur sprechen lernen, seit sie selbst eine Literatur haben. Dieses Goethe'sche Wort habe immer seine Geltung gehabt, besonders aber in Deutschland. So sei es auch mit der Kolonialgeschichte, für die sich erst im Laufe der Jahre eine besondere Beurteilung herausbilden mußte. Aus dieser Kolonialgeschichte ragt ein Mann hervor, der sich unschätzbare Verdienste für das Reich erworben hat. Er hat Deutsch-Ostafrika gegründet, er hat die Emin-Pascha-Expedition geführt. Ohne ihn gäbe es heute kein deutsches Ostafrika. Auf seinen Taten baute sich erst das große deutsche Reich am Indischen Ozean auf. Alle weltlichen Kenner der Kolonie wußten seine Verdienste zu schätzen. Vergebens seien die Reider bei der Hand, sie zu schmälern. Selbst Männer, die dem Dr. Peters völlig fern, sind von der Größe seiner Verdienste durchdrungen, man denke nur an die Ansätze des Vizepräsidenten des Reichstags Gehelmut Paasche und andere. Auch Wissmann war stets ein warmer Verehrer des Dr. Peters. Alle anderen Behauptungen haben sich als Klatsch erwiesen. Und nun kommt man und bringt den Namen des so verdienstvollen Reichskommissars mit dem uesten Küstenlatz in Verbindung. Man wirft ihm allerlei Schandthaten vor und Intrigue und Klatsch sind eigrig bei der Hand, das Bild des Dr. Peters in der Geschichte anzuschwärzen. Da ist der Getrübler Wilhelm, ein früherer Unteroffizier, er ist ein typisches Beispiel dafür, wie im heißen Afrika künstlich entsteht. Herr Wilhelm weiß absolut nichts aus eigener Wissenschaft. Er hört nur immer erzählen und berichten. Ihn umschwärzen fortwährend dunkle Gerüchte, die er sich begeistert zu eigen macht, um sie dann weiter zu tragen. Dann trieb die Intrigue in der Heimat ihr falkes Spiel. Sie setzte frühzeitig gegen den Reichskommissar ein und ging von verschiedenen Seiten aus. Schon die Engländer gingen mit Hinterlist gegen den Deutschen vor, der ihnen das Kilimandscharo-Gebiet streitig machte, sie bekamen die Eingeborenen gegen Dr. Peters auf und versorgten sie mit Waffen. Einmalige Bewehrungen wurden ja später in Menge bei den Schwarzen am Kilimandscharo gefunden. Dann spannte Herr Hellwig seine Fäden, wie das Interview des Herrn v. Uoyberg klar ergibt. Auch der charakteristische Briefwechsel Hellwig-Dr. Wagner sagt genug. Spornete doch Hellwig den Kolonialschriftsteller Dr. Wagner mit allen Kräften an, gegen Dr. Peters in der Presse zu Felde zu ziehen. Durch einen Brief eines Oberleutnants Simon ist klar erwiesen, daß Hellwig schon in Matro grüßte Antipathie gegen Dr. Peters hegte. Auch Dr. Trendt und Justizrat Woffta haben ähnliches bezeugt. Und einen solchen Mann, den ingrimmigsten Feind des Dr. Peters, machte man später zum öffentlichen Ankläger im Disziplinärverfahren. Den Höhepunkt hatte die Intrigue erreicht, als im Jahre 1896 der Reichstagsabgeordnete Gehelmut dem gefälschten Tuderbriefe in die Arena trat. Trotz der zum günstigsten Resultate führenden Untersuchungen von 1891 und 1892 durch Frhr. v. Nordenflynk und obwohl schon 1894 Kaiser Wilhelm und der damalige Kolonialdirektor Dr. Kayser dem Dr. Peters in jeder Richtung ihr Anerkenkung ausgesprochen hatten, ließ der Kampf gegen Peters nicht nach. Dabei dachte man noch kurz vorher daran, dem Reichskommissar ein hohes Amt mit voller Gewalt am Tanganisasee zu übertragen. Ja, ein Buch des Dr. Peters über Ostafrika war von der Kaiserin, der es gewidmet war, gnädigst angenommen worden. Trotz alledem wurde wieder über die alten Dinge eine neue Unterjudung eingeleitet. Man verfuhr dabei in höchst sonderbarer Weise. Jede Verteidigung des Dr. Peters wurde abgeschnitten, der Gerichtshof war ad hoc zusammengesetzt worden — und Herr Hellwig, den alten Feind des Dr. Peters, bestellte man zum Staatsanwalt. Es spielten allerlei bedenkliche Momente in diese Verhandlungen hinein. Dr. Peters wurde von der politischen Polizei bewacht. Eine ihm gehörige Riste mit Alfen verhieng auf unerklärliche Weise für einige Wochen, um dann in der Wilhelmstraße in Berlin wieder aufzutauen. (Bewegung.) Als man sie öffnete, fehlte eine Reihe der wichtigsten Korrespondenzen. Das Verfahren vor dem Disziplinärhofe mutet recht merkwürdig an. Man lehnte eo ipso alle Beweisangebote ab, die vielleicht unbenutzt werden konnten. Auf die Vernehmung von Sachverständigen verzichtete man überhaupt, man glaubte am grünen Tische keiner Belehrung über afrikanische Verhältnisse zu bedürfen. Man wollte nichts hören. Und so entstanden diese beiden Urteile, die ein Meisterstück formal juristischer Klugeleien sind. Man übertrug recht harmlos und schematisch die deutschen rechtlichen und philosophischen Begriffe auf die wilden Wälder im Innern Ostafrikas. Man wußte nichts von afrikanischen Verhältnissen, nichts von afrikanischen Sitten und Gebräuchen. Und doch ist dort natürlich alles ganz anders als bei uns hier. Gilt es doch bei einigen Völkern dort als höchst ehrende Begrüßungsformel, sich dreimal gegenseitig ins Gesicht zu spucken. (Heiterkeit.) Zunächst baute man das ganze Gebäude der Schuld auf den Aussagen zweier dem Dr. Peters feindlich gesinnter Herren, des Leutnants Bronsart v. Schellendorf und des österreichischen Konjuls Dr. Oskar Baumann auf. Herr v. Bronsart ist hier als vollkommen ungläubwürdig erkannt worden. Wir haben hier gehört, daß Kameraden mit ihm nichts zu tun haben wollen, weil er als verlogen galt. Nebenbei fälschte Herr v. Bronsart zwei Schekels. Und das war einer der Hauptbelastungszeugen. (Bewegung.) Ihn unterstützte der Oesterreicher Baumann, der im Irrewahn starb und dessen Bekundungen seinerzeit schon vor dem Disziplinärhofe als unwahr widerlegt worden sind. Diese Tatsachen genügen, um das ganze Schuldgebäude gegen Dr. Peters, das auf Grund der Aussagen dieser beiden Zeugen allein basierte, unzulässig. Aber auch sonst wimmeln die beiden Urteile noch von durchaus falschen Feststellungen. Man erwähnt z. B. nur Herrn Dr. Peters Verdienste um die Afrikaforschung, die nationale Bedeutung aber, die seine Arbeit in Afrika hatte, wird mit keinem Wort erwähnt. Man hört keinen Sachverständigen, obgleich sich Major von Wissmann dazu erböten hatte. Man behauptet, kein Schwarzer am Kilimandscharo habe etwas von dem furchtbaren Untergang der Zeevskischen Expedition gewußt. Dem gegenüber ist festgestellt, daß die Nachricht von der Katastrophe in wenigen Wochen durch ganz Afrika bekannt war. Daß selbst die Neger in der Steppe davon wußten, und daß man daraufhin den Deutschen frech und anmaßend gegenübertrat. Man behauptete, am Kilimandscharo sei alles friedlich gewesen. Die Sachverständigen sagten hier das Gegenteil, daß es am Kilimandscharo, so lange man denken kann, überhaupt noch nicht ruhig gewesen ist. Natürlich kann es auch vorkommen, daß einmal ein harmloser Geschäftsreisender unangekündigt durch das Land kommt, ohne sein Gewehr aus dem Futeral nehmen zu müssen. (Heiterkeit.) Für die deutsche Station war aber die Lage stets gefährlich, weil die Schwarzen in den Vertretern Deutschlands natürlich Eroberer sehen mußten und nicht harmlose Missionare oder Schmetterlingskämpfer. (Heiterkeit.) Die Zusammenfassung auch des zweiten Gerichtshofes, der über diese Verhältnisse sein Wortum fällen sollte, war recht sonderbar. Alles, was an Afrika erinnerte, war auch diesem Tribunal sorgfältig verbannt. Man machte Dr. Peters den Vorwurf, er habe nicht alle Europäer zur Urteilsfällung zugezogen. Wie sollte aber z. B. Herr Kuhnert dazu kommen, plötzlich das Amt des Richters auszuüben, er, der nur als Gast auf der Station weilte? Wo liegt weiter die Heimlichkeit, wenn die Reichen den ganzen Tag hindurch als abschreckendes Beispiel am Galgen hängen blieben? Herr v. Bronsart dupierte die Richter mit doppelgünstigen Berichten. Man begnügte sich damit das Ungünstigste aus dem Bericht als wahr zu unterstellen. So entstanden die beiden Urteile. Aber selbst

diese Urteile, die, auf ganz falschen Voraussetzungen aufgebaut, ein Meisterstück juristischer Klugheit sind, treffen durchaus keine Feststellungen im Sinne der „Münchener Post“. Deren Behauptungen sind unwahr und bleiben unwahr, selbst wenn die Urteile richtig wären. Die absolute Wertlosigkeit der Urteile wird aber vollkommen klar, wenn der wahre Sachverhalt festgestellt wird. Da ist zunächst der Fall Mabruk. Der schwarze Diener ließ sich verschiedene Diebstähle zu Schulden kommen, den Verdacht suchte er auf andere zu lenken. Schließlich machte er einen Einbruch mit der Waffe, wobei er den Mädchen drohte, er werde den Dr. Peters umbringen, wenn sie nicht ruhig seien.

Ist damit nicht eine Gefährdung der Station gegeben? Dr. Peters forderte dann den Täter auf, sich zu melden. Er versprach ihm, Milde walten zu lassen, melde er sich nicht, so drohe ihm der Tod. Mabruk melbete sich trotzdem nicht. Dr. Peters mußte also im Interesse der ihm anvertrauten Station seine Drohung wahr machen und das Todesurteil vollstrecken lassen. Ein anderes Verhalten hätte man ihm dort unten als Schwäche ausgelegt. Nun zum Fall Jagodja. Sie flieht, wird zurückgebracht und in Ketten gelegt. Man droht ihr die Todesstrafe bei nochmaliger Flucht an. Sie flieht dennoch und konspiriert gegen die Station. Dr. Peters beruft ein Gericht. Er ist gegen die Todesstrafe, wird aber überstimmt, und die Jagodja wird hingerichtet. Selbst wenn Dr. Peters früher einmal vorübergehend mit der Jagodja geschlechtlich verkehrt haben sollte, mußte er der Sicherheit der Station wegen seine Drohung zur Ausführung bringen. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, es wäre gegen die Dignität gewesen, wenn er sich durch solche Rücksichten hätte abhalten lassen, das Todesurteil vollstrecken zu lassen. Dann die Prügelstrafe gegen die Weiber. Sie war hart aber notwendig. In Afrika müssen auch Weiber geprügelt werden: das hat selbst Herr Mat Martin anerkannt. Anders als durch Strafe kann man bei den Negern nicht wirken. Wenn Vater Ader mit milderen Strafen auskommen sein will, so muß er bedenken, daß er als Missionar zu den Schwarzen kommt und nicht als Eroberer. Schon Schopenhauer sagt: „Von Natur herrscht die Gewalt. Statt ihrer dem Recht zur Herrschaft zu verhehlen, ist das Problem der Staatskunst. Zunächst muß natürlich gearbeitet werden mit den Mitteln, die bei den betreffenden Völkern Erfolg versprechen. Je niedriger das Volk steht desto strenger und härter muß die Strafe sein.“ Schiller sagt ähnliches in einer Kritik der dramatischen Geseßgebung. Auch der Vorwurf der unberechtigten Kriegführung ist unbegründet. Herr Wilhelm hat bestätigt, daß er den Auftrag hatte, möglichst friedlich vorzugehen. Er befand aber auch, daß der Sultan Malamia die schwarz-weiß-rote Flagge herniederriß und beschimpfte. Daß von einer friedlichen Erledigung solcher Dinge dann nicht mehr die Rede sein konnte, liegt für jeden Deutschen klar auf der Hand. Schließlich lag eine falsche Berichterstattung durchaus nicht vor. In dieser Hinsicht herrscht in den Urteilen ein kleinlicher, kämmerlicher Standpunkt. Wir haben gehört, daß im arabischen Aufstande Hunderte hingerichtet wurden, ohne daß ein Hahn danach krähte oder ein Wort darüber berichtet wurde. Dr. Peters war streng, aber auch gerecht, und das sicherte ihm die allgemeine Achtung. Das ist der wahre Sachverhalt. Was hat man daraus gemacht? In unerhörter Weise hat man einen Mann beleidigt, verfolgt und aus dem Vaterlande getrieben, der Hunderte von Malen unbedenklich sein Leben eingesetzt hat für die Ehre des Reiches, ein Mann, dem allein wir es verdanken, daß in Ostafrika heute stolz die deutsche Flagge weht. (Bewegung.) Daran kann selbst der Major Donath mit dem Tropenteller“, den Dr. Peters haben sollte, nichts ändern (Große Heiterkeit.) Dr. Peters soll einen Vortrag nicht gehalten haben aus Furcht vor ihm. Nun ist tatsächlich festgestellt, daß Dr. Peters doch an dem betreffenden Abend gesprochen hat. Dabei hat Major Donath hier eidlisch hoch und heilig versichert, daß dieser Vortrag nicht stattfand. Der Zeuge Neuhaus, der den berühmten Brief an Herrn Nebel geschrieben hat, war in seinen Aussagen sehr schwankend und lavierte hin und her. Weiter ist noch Herr Witelm da, ein Mann, der über alles was hört, selbst aber gar nichts weiß und sich alles nur von den Negern zutragen läßt. Er kopiert den trübsten Negerskatsch weiter, ohne ihn zu kontrollieren. Alle Behauptungen gegen Dr.

Peters zerfallen somit in ein völliges Nichts. Was er getan, tat er im Interesse der Station um das Leben der ihm anvertrauten Leute zu schützen. Geschlechtliche Motive lagen ihm völlig fern. Und selbst, wenn Herr v. Bronsart die Wahrheit gesagt hätte, so wäre gegen Dr. Peters noch lange nichts bewiesen. Höchstens wäre festgestellt, daß Dr. Peters auch einmal renomméiert hat, aber niemals, daß er etwas Unrechtes getan hat. Ein Sinnenpruch

sagt, daß jeder etwas in seiner Natur hat, daß er auch einmal etwas ausspricht, was mit der Wahrheit nicht übereinstimmt. Das gilt ja auch von Herrn Martin Gruber (Heiterkeit).

Hier unterbricht um 1 1/2 Uhr N.-M. Dr. Rosenthal sein Plaidoyer, worauf die Mittagspause eintritt.

(Schluß folgt).

Von einer Weltumseglung

glücklich zurückgekehrt, lud der Forschungsreisende Ernst von S... seinen Freund Fritz Wegner zu einem Souper ein.

Man sprach von Diesem und Jenem und kam auf die Schwierigkeiten zu reden, die jeder Weltreisende in bezug auf die Ernährung in den heißen Gegenden zu bekämpfen habe. So ganz nebenher fragte dann schließlich Ernst seinen Freund, wie ihm die Sachen schmecken, die er ihm da aufgetischt habe.

„Delikat!“ rief dieser, indem er vor Nehagen mit der Zunge schnalzte.

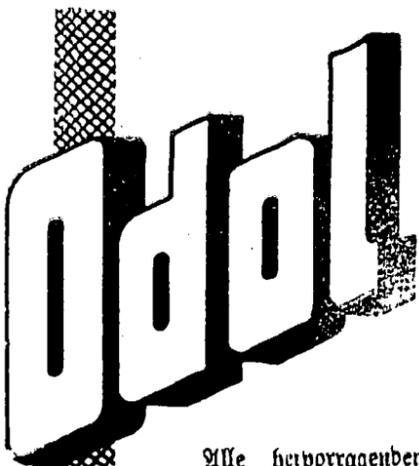
„Freut mich! Uebrigens hast Du das Du selbst zu verdanken!“

Der Freund sah verwundert auf: „Ich — mir selbst?“

„Ganz allein! Alles, was Du hier hier siehst, von den Suppen bis zum Käse, von den Fischen, Fleisch-, Gemüse-, Konserven bis zu den eingelegten Früchten, die Milch, die Butter, das Hartbrot: Pommes, der Pumpernickel, das Bier, der Wein, der Cervez, die Liqueure, die Fruchtstücke, je selbst der Grauhöfer Harzerfauerbrunnen und die Zigarren, alles stammt von den Vorräten, die ich mit auf Deinen Rat hin damals für meine Forschungsreise habe kommen lassen.“

„Was Du sagst! Und das schmeckt so vorzüglich, obgleich es alles über ein Jahr alt ist und von Dir in den Tropen mit hergeführt worden ist? Das hatte ich selbst kaum geglaubt!“

„Aber es ist so! Und ich denke, es ist nur eine Anstandspflicht von uns, wenn wir uns jetzt ein neues Glas ein-schenken und es auf das Wohl der famosen Bezugsquelle leeren: Die dauernde Export-Münsterausstellung der Lebensmittel-Industrie, die Firma Harber & de Voss in Hamburg, sie lebe hoch, hoch und dreimal hoch



Alle hervorragenden Forscher auf dem Gebiete der Zahnhygiene sind sich darüber einig, daß die in erster Linie nötige mechanische Reinigung der Zähne (mit Zahnbürste, Zahnstocher etc.) allein nicht ausreicht. Die gleichzeitige Anwendung antiseptischer Mundwässer ist unbedingt erforderlich.

Wec Odol konsequent täglich angewendet, läßt die nach dem heutigem Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 14. bis 20. Aug. 1907.

Datum	Bagamajo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amabji	Korogwe	Mahoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kiloesa	Mpapa	Kilimanjaro	Tabora	Mogoro	Wuguri	Mumbo	Wilhelmsdal	Musasa	Darressalam	
14.	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
15.	—	0,0	—	0,7	—	0,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16.	—	—	—	—	—	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17.	—	—	—	—	0,1	0,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18.	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	—	—	1,9	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

(*) In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Zu Geschenken geeignete hochgelagerte Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

F. Todt, Pforzheim

„Deutsche Kolonial-Uhr“ Marke Afrika



Prachtvolle Neuheit. Gesetzlich geschützt.

Nr. 2178 Anhänger



Silbervergoldet M. 10.— für Löwen- oder Tigerkralle. Hochfeine Ausführung.

Nr. 1252. Schlangerring



14 Karat Mattgold mit 2 roten Rubin. Mk. 33.— 2 echt Brillen 65.—



Nr. 1282 Elog. Siegelring mit echt Caprubin, 8 Karat, Gold Mk. 10.76 14 Karat gold Mk. 19.—

Die Gehlmeschale zeigt im Relief eine Gruppe skulpturischer Eingeborener, die nach einer photographischen Aufnahme von einem der bedeutendsten Künstler modelliert sind. Auf dem umgebenden Rand sind in gleichfalls vollendetester Ausführung Löwen und Tiger dargestellt.

Das Werk selbst hat Ankergang und ist auf genaueste reguliert und reguliert und übernehme drei Jahre Garantie.

Nr. 2131 In „Metall artistique“ unverwundliches silberartiges Gehäuse, Ankergang mit 11 Rubis Preis M. 22.— Nr. 2131. Dieselbe Uhr, jedoch in Silber 800/000 fein gestempelt, hochfeines Ankerwerk, mit 13 Rubis, Spiral Brquet, Balancier coupé, Châton und feiner Baglage M. 35.— Dieselbe Uhr mit Savonnette-Gehäuse (Sprungdeckel über dem Zifferblatt), Silber 800/000 M. 42.— mit dem Reliefbildnis Kaiser Wilhelm II.

Beleuchtete Kataloge mit über 2000 Abbildungen gratis und franco. — Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Wörterbuch und Grammatik der Sprache des Wanyamwezi-Volkes von Dr. C. Velten.

Buchhandlung Daressalam Unter d. Akazien 2.



Man achte auf den Namen MAGGI.

Ich verkaufe meine **Segel-Nacht**, internationale Sonderklasse, für 2000 Rupie

ab Liegeplatz Tanga. Anfragen über Einzelheiten erbitte an mich.

Dr. Nötzel.

Teilhaber.

Zu einem sicheren, sehr lukrativen Unternehmen ohne Konkurrenz u. ohne Risiko für Darressalam u. Umgebung wird ein stiller od. thätig. Teilhaber gesucht mit mindestens 5000 Rp. Einlagekapital. **Suchender** ist selbst gewandter Fachmann u. bereit, sich ebenfalls zur Hälfte mit Kapital. Nichtanonyme Off. unter N. B. 5000 an d. Exp. d. Bl.

„Waldschlößchen.“ Jeden Sonntag Konzert.

Täglich von 4 Uhr Nachm. ab kalte Getränke auf Lager.

Schwentafsky.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des zu Tanga verstorbenen Komunalsekretärs Herrn **Karl Braun aus Pangani** fordere ich alle diejenigen, welche an die **Nachlaßmasse** begründete **Forderungen** haben, auf, mir solche **spätestens bis 1. Oktober 1907** anzumelden.

Ebenso fordere ich alle diejenigen, welche an genannte **Nachlaßmasse** etwas **schulden**, oder Sachen, Urkunden und Gelddepots des Herrn Braun in Händen haben, auf, an mich **binnen gleicher Frist einzuzahlen** oder **abzuliefern**.

Pangani, den 13. August 1907.

Karl Schäfer

gerichtlich ernannter Nachlaßpfleger.

Deutsches Hotel „Grand Hôtel Tipputip“ Zanzibar

Besitzer H. L. H. Koether

Deutsche Küche

Deutsche Zeitungen, Täglich Reutertelegramme

Grosse luftige Zimmer Billard- und Speisesaal

Vorzüglichen Mosel-Fasswein 1/4 u. 1/2 Ltr.-Flacons (Schoppen)

Pschorr vom Fass!

Familien zur Erholung, den deutschen Besuchern Zanzibars bestens empfohlen!

1 guterb. **Birschbüchse Mod. 88**

und eine **Damendoppelflinte** Cat. 28 zusammen für 100 Rupie zu verkaufen

C. Bucke. Ruvu.

Prima Fleisch

liefert die Firma **Babekuhl & Co**

Unter den Akazien Darressalam.

Ein rätselhafter Todesfall.

Kriminalroman von Richard Marsh. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen. (Fortsetzung)

Er ergriff mit zitternder Hand den Handgriff des Schlüssels und, wie es mir wieder schien, versuchte es nochmals, ihn umzudrehen, aber bevor ihm das gelang, stieß er wiederum einen fürchterlichen Schrei aus und taumelte nach rückwärts. Diesmal jedoch drehte er sich nach mir um, und so war es mir möglich, sein gräßlich verzerrtes Gesicht zu beobachten. Er wollte sprechen aber bevor er noch zusammenhängende Laute von sich geben konnte, fiel er rücklings mit einem Krach auf den Boden und lag da, als wenn er tot wäre.

Das war schließlich kein Vergnügen mehr. Mein Versuch bei ihm nahm Formen an, auf die ich in keiner Weise vorbereitet war. Wenn Herr Raymond Clinton zu derartigen Schlaganfällen neigte, so hätte er mich vorher darauf aufmerksam machen sollen, und dann wäre ich sicher an diesem Abend fortgeblieben; denn ich nahm nicht genügendes Interesse an Clinton, um den ganzen Abend über ihm meine ungeübten Krankenpflegerdienste zu leisten. Aber schließlich, was sollte ich machen, ich konnte ihn so nicht liegen lassen, deshalb rief ich Ryan herein, und es gelang mir, ihn mit Hilfe von Ryan wieder ins Leben zurückzurufen.

Dieses Mal ging das bedeutend rascher, und es schien mir, als hätte er überhaupt nicht völlig das Bewußtsein verloren gehabt. Während wir noch damit beschäftigt waren, ihn ins Leben zurückzurufen, kam plötzlich Clinton wieder zu sich und richtete sich auf. Er sah einen Augenblick lang wild um sich, dann wandte er sich zu Ryan und brüllte ihn an, er möge sich hinaus-scheren, während er nach der Tür wies.

Nun wandte sich Clinton an mich. Die Veränderung in seinem Aussehen war geradezu unheimlich, denn eine langwierige Krankheit hätte kaum eine derartige Veränderung bewirken können. Der zweite Anfall mochte nicht so schlimm gewesen sein als der erste, aber er hatte dennoch seine Spuren in seinem Gesichte zurückgelassen. Sein Antlitz war völlig verzerrt und als ob er keinen Tropfen Blut mehr im Gesichte hätte; aber trotz seiner Blässe hatte er einen Zug von Wildheit in seinen Zügen. In höchstem Zorne und mit rollenden Augen wandte er sich an mich und sagte mit einer Stimme, die vor verhaltener Leidenschaft fast zitterte:

„Wissen Sie, wie das kam?“

„Wie was kam?“ antwortete ich.

„Wissen Sie, wie ich niedergeschmettert wurde?“

„Ich habe keine Ahnung und vermute, daß Ihre Gesundheit augenblicklich nicht gerade die beste ist.“

„Meine Gesundheit! Ich bin stark wie ein Pferd und bin das immer gewesen. Es war der Schlüssel! Sehen Sie sich das an.“ Er hielt seine rechte Hand in die Höhe mit der innern Handfläche nach oben.

„Vorher war hier nur ein roter Punkt, und jetzt sind hier zwei Stiche.“

In der Tat, da waren zwei ganz kleine rote Punkte gerade in der Mitte der Handfläche, und es war ebenfalls richtig, daß ich vorher dort nur einen gesehen hatte.

„Nun ja also,“ sagte ich, „Sie haben sich eben nochmals gestochen. Das ist alles.“

„Ich habe mich nicht, sondern der Schlüssel hat mich gestochen. Bereits das erstemal kam mir die Sache halb zum Bewußtsein, aber jetzt bin ich meiner Sache sicher. In dem Augenblick, als ich anfing, den Schlüssel umzudrehen, stach etwas aus dem Schlüssel heraus in meine Hand. Ich möchte darauf schwören; es ist irgend eine teuflische Erfindung oder sonst so etwas. Ich fühlte ein n Stachel von einer Nadel, und ich glaube —“ Er hielt einen Augenblick inne, dann fügte er schweratmend hinzu: „Beim Himmel, Otway, ich glaube, das Ding ist vergiftet!“

Ich verstummte. Tatsächlich hatte ich im Augenblick die Sprache verloren, und bei seinen Worten zogen mir die wildesten Gedanken durch den Kopf. Er bewegte sich auf den Schrank zu, und ich dachte an all die seltsamen Erzählungen, die man aus der Zeit der Renaissance von den italienischen Giftmördern berichtet, aus jenen Tagen, in denen die Kunst ihre schönsten Blüten trieb und in denen der Mord wirklich als Kunstwerk betrachtet wurde. Ich dachte an all die vielen Mittel, die der Geist jener Männer ausgedacht hatte, um geschickt ihren Opfern Gift beizubringen, und mir fiel eine ähnliche Geschichte ein, die ich vor langer Zeit gelesen hatte. Während solche Gedanken meinen Kopf durchkreuzten, blieb Clinton vor dem Schranke stehen, betrachtete die gemalten Figuren auf den Porzellanplatten und murmelte unzusammenhängende Worte. Dann wies er auf die Gestalt der lächelnden Frau.

„Sehen Sie, Otway, sie hat einen Schlüssel in der Hand. Wahrhaftig, es ist das genaue Abbild des Schlüssels, den Sie in der Vase fanden und den ich dumm genug war zu erproben. Sie bietet ihn dem armen Kerl an. Sie zeigt nach dem Schranke. Bei meiner Seele! Das ist dieselbe Geschichte wie mit mir. Die Sache ist völlig klar!“ Er wies nach dem zweiten Bild, auf dem die Frau allein war. „Jetzt können Sie sehen, das Wert ist gelungen. Der Mann ist verschwunden, aber sie hat immer noch den Schlüssel in ihrer Hand. Hiermit vollführte sie ihre Tat und dabei lächelt sie darü-

ber, da sie denkt, daß niemals jemand den wahren Sachverhalt kennen lernen wird. Die verfluchte Verführerin!“ Clinton drohte mit der Faust nach der Porzellanplatte. „Ich möchte wissen, wieviel Menschen bereits durch Deinen verfluchten Schlüssel ums Leben gekommen sind, bevor ich daran fast zugrunde ging!“

Nach allen schien es mir, als ob er wahrhaftig die Sachlage richtig aufgefaßt halte.

„Einen wirklichen Beweis haben Sie aber bisher noch nicht dafür, Clinton,“ bemerkte ich.

Er streckte seine Hand nach mir aus.

„Keinen wirklichen Beweis? Wie nennen Sie denn das hier?“

„Das ist ja richtig, aber wie denken Sie darüber, wenn wir den Schlüssel nun einmal genau untersuchen.“

„Nehmen Sie sich in acht, wenn Sie ihn anfassen, sonst werden Sie an Ihrem eigenen Leibe bald genügenden Beweis für die Tatsache verspüren.“

„Ich werde vorsichtig sein.“ Ich ergriff den Hals des Schlüssels sehr vorsichtig zwischen Zeigefinger und Daumen und hatte keine Schwierigkeit, ihn aus dem Schlosse herauszuziehen. „Glauben Sie, daß wir hier irgendwo eine Flachzange finden könnten?“

„Ich glaube wohl. Mein Onkel hat hier eine Schublade voll von möglichen Werkzeugen.“

Wir öffneten die Schublade und fanden eine große Anzahl von Werkzeugen, wie sie ein Altertumsammler für seine verschiedenen Zwecke braucht. Unter dem Handwerkzeuge befanden sich auch eine Flachzange und ein kleiner Schraubstock. Diesen letzteren schraubte ich an einem Tische fest und befestigte in ihm den Schlüssel mit dem Bart nach unten, dann versuchte ich, mit Hilfe der Flachzange den Handgriff umzudrehen. Ich fand weniger Widerstand, als ich erwartet hatte; denn bei dem ersten Versuch bewegte sich der Handgriff völlig leicht, obgleich unabhängig von dem übrigen Schlüssel, der durch den Schraubstock festgehalten wurde. An der Spitze der Querstange welche den Handgriff abschloß, war ein kleines Loch, so klein, daß man es nur bei genauer Besichtigung bemerken konnte. Als sich der Handgriff nun umdrehte, schoß aus dem Griff ein Gegenstand heraus, der aussah wie eine feine Stahlnadel. Er fuhr durch das Loch, aus dem er ungefähr einen viertel Zoll hervorragte, was völlig genigte, um einen kleinen Stich in die Handfläche einer menschlichen Hand hervorzurufen. Die Nadel erschien einen Augenblick und verschwand dann wieder, lange, bevor ich den Handgriff wieder zurückgedreht hatte. Ich versuchte dasselbe nun zwei- oder dreimal, und jedesmal kam das merkwürdige glühende kleine Instrument auf einen Augenblick hervorgeschossen und verschwand dann wieder.

„Was für ein Teufelswerk das ist!“ rief Clinton aus.

Ich konnte bemerken, daß er jetzt denselben Gedanken wie ich selber hatte. Wenn bereits das einfache Umdrehen des Handgriffes dieses eigenartigen Schlüssels eine solche Wirkung auf Raymond Clinton gehabt hatte, welche Wirkung mochte es nicht auf Philip Bennion gehabt haben?! Wenn man nun annahm, er halte versucht, in jener ereignisvollen Nacht den Schlüssel umzudrehen, um den geheimnisvollen Schrank zu öffnen! Clintons zweiter Anfall war weniger heftig als der erste gewesen. Vermutlich nahm die teuflische Kraft des Wordinstrumentes bei öfterer Wiederholung ab und durch mehrmaligen Gebrauch wurde seine Kraft geschwächt, und nur derjenige, der den Schlüssel zuerst versuchte, hatte seine ganze unheilvolle Wirkung zu verspüren. Wenn Philip Bennion versucht hatte, den Schrank zu öffnen, dann würde er bei diesem Versuche wie vom Blitz getroffen tot umgefallen sein. Kein äußeres Zeichen der begangenen Tat würde an seinem Körper zu sehen sein, ausgenommen vielleicht ein geringfügiger Nadelstich in seiner Handfläche, und wer hätte daran gedacht, darnach Ausschau zu halten? Oder wenn ihn jemand bemerkt hätte, wer hätte auf einen derartigen Verdacht kommen können?

Daß Clinton sich mit demselben Gedanken beschäftigte, bewies mir eine Bemerkung, die er machte, bevor ich noch ein Wort gesprochen hatte.

„So kann es aber doch nicht gewesen sein.“

„Warum nicht?“

„Ryan hat mir bestimmt versichert, daß mein Onkel den Schlüssel an dem Abend verlegte, an dem er abgeliefert wurde, und daß er ihn niemals später gefunden hat.“

„Er mag ihn gerade in seiner Todesnacht gefunden haben.“

„Das glaube ich nicht, denn augenscheinlich wurde die Vase, aus der Sie den Schlüssel herausholten, seit Monaten nicht berührt. Und dann weiter, wenn er ihn wirklich gefunden hätte und ihn in das Schloß steckte, würde er noch in dem Schloß gewesen sein, als — als Ryan den Toten entdeckte. Er würde im Augenblick wie vom Blitz getroffen zu Boden gefallen sein und hätte sicher keine Zeit gehabt, den Schlüssel aus dem Schloß herauszuziehen und ihn in die Vase zurückzulegen, die wir Sie bemerken werden, in einer gewissen Entfernung von dem Schranke steht. Und dann weiter, lag der Tote, als Ryan ihn fand, weder in der Nähe des Schrankes, noch der Vase, sondern gerade an der entgegengesetzten Seite des Zimmers.“

„Das ist richtig.“ Ich fühlte, daß Clintons Bemerkungen völlig logisch waren. „Ich würde gern

mit Ihrer Erlaubnis zunächst diesen Schlüssel einem Sachverständigen unterbreiten, dessen Urteil über seine besondern Eigenschaften genauer und richtiger als Ihres und meines sein dürfte. Ist Ihnen das recht?“

„Selbstverständlich! Je rascher Sie den Schlüssel an sich nehmen, um so angenehmer ist es mir. Ich habe immer ein Vorurteil gegen derartige gefährliche Spielereien gehabt; aber ich glaube, Sie werden unter diesen Umständen den Schrank nun nicht mehr haben wollen?“

„Im Gegenteil, ich möchte ihn jetzt noch lieber haben als je. Sein Wert ist in meinen Augen durch dieses Geheimnis entschieden noch gestiegen, und selbst wenn es einen andern Schrank gäbe, der bedeutend wertvoller wäre, würde ich wegen dieses Geheimnisses diesen Schrank bei weitem vorziehen. Aber nun würde ich gern wissen, woher Ihr verstorbener Onkel diesen Schrank hat; ich nehme an, daß auch Ihnen das unbekannt ist.“

„Ja, völlig, denn er sprach über solche Dinge nie mit mir.“ „Ich möchte auch gern wissen, ob Bennion mit den besondern Eigentümlichkeiten des Schlüssels vertraut war. Er zeigte mir den Schrank an dem Tage, an dem er hierher gebracht wurde, aber er machte keine Andeutung, die auf ein Geheimnis schließen ließ, er erzählte mir sogar, er wüßte nicht, was die Gemälde auf den Porzellanplatten bedeuten sollten. Wenn er mit den geheimen Eigenschaften des Schlüssels vertraut gewesen wäre, würde ihm die Erklärung der Bilder sicher nicht entgangen sein.“

„Das ist klar.“

„Und dann möchte ich auch noch etwas anderes wissen: ob die Person, von der er den Schrank erwarb, mit dem Geheimnisse des Schlüssels vertraut war?“

„Die muß sicher darum gewußt haben.“

„Auch mir erscheint das wahrscheinlich.“

„Wahrhaftig, Otway, Sie haben recht, und der Mensch, wer es auch immer sein mag, der ihn hierher sandte, hat den Schlüssel vorher mit irgend einem teuflischen Gift gesüßt.“

„Das könnte wohl sein!“

Clinton überlegte einen Augenblick, dann rief er plötzlich aus:

„Ich glaube, ich kann Ihnen dazu verhelfen, herauszufinden, wo mein alter Onkel den Schrank her hat.“ Er holte ein Bündel Schlüssel aus der Tasche hervor und öffnete eine Schublade des Schreibtisches. „Hier ist eine Art von Tagebuch, in das mein Onkel alle möglichen Bemerkungen über seine Sammlung eingetragen zu haben scheint. Ich habe gerade nur einen Blick hineingeworfen. Vielleicht finden Sie darin eine Bemerkung über den Schrank.“ Er nahm aus der Schublade ein Buch in Ledereinband, das er mir eingehändigte.

„Ich danke Ihnen! Ich hoffe, vielleicht aus dem Buche einige Auskünfte zu erlangen, und nun, Herr Clinton, denke ich, ist es Zeit, Ihnen gute Nacht zu wünschen.“

„Einen Augenblick.“ Sein Ton war so merkwürdig, daß ich ihn anblickte. „Ich habe noch einiges mit Ihnen zu besprechen.“

Er betrachtete mich einige Augenblicke aufmerksam, während ich auf seine Worte wartete, dann durchschritt er plötzlich das Zimmer.

„Ich möchte wissen, was jetzt Ryan macht. Ich habe von diesem Herrn nicht gerade die beste Meinung.“ Er öffnete die drei Türen, die das Zimmer hatte, und sah durch jede einzelne heraus. „Es scheint nicht, als ob er hier irgendwo steckt; denn ich möchte nicht, daß er uns belauscht. Aber schließlich ist das Zimmer auch wohl zu groß, um uns hören zu können, selbst wenn er sein Ohr aus Schlüsselloch legte.“

Clinton kehrte an den Kamin zurück und stützte seinen Arm auf den Sims. Ich war zwar darauf vorbereitet, daß er etwas Besondere auf dem Herzen hätte, aber was nun kam, darauf war ich nie gefaßt gewesen, und ich verstand auch zunächst nicht, worauf er hinauszielte. Es schien ihm schwer zu werden anzufangen und er pochte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Herr Otway,“ begann er, „ich nehme an, Sie und ich haben gemeinsame Interessen?“

„Ich verstehe Sie nicht.“



Stiller-Schuhwaren

Bestes deutsches Fabrikat

Versand nach auswärts. Katalog gratis.

Stiller's Schuhwarenhaus

Gründ. 1807 BERLIN SW. Geogr. 1807

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
Jerusalemstrasse No. 42

Filialen in verschiedenen Städten.
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

„Wirklich nicht?“ Seine Augen flackerten unruhig. „Dann werden Sie mich bald verstehen, ich kann es so nicht länger aushalten.“ Dieser Mann, den ich immer kühl und überlegen gesehen hatte, schien an diesem Abend völlig wie ausgewechselt zu sein und er sprach jetzt ordentlich zornig: „Ich bin ein Mensch, der vor allem Offenheit und Klarheit liebt, und ich habe keinen Augenblick Ruhe gehabt, seit — seit mein Onkel starb. So werden Sie vielleicht so freundlich sein, mir jetzt offen zu sagen, ob Sie mich in jener Nacht gesehen haben?“

„Ob ich — was?“

„Ob Sie mich in jener Nacht gesehen haben? Ich spreche doch wirklich deutlich genug, und Sie verstehen recht wohl, was ich meine!“

„Ich versichere Ihnen, ich verstehe Sie wirklich nicht. Wollen Sie sich nicht etwas klarer ausdrücken?“

„Zum Kuckuck, Diway, ich glaube, Sie sind schlauer, als ich es Ihnen zugetraut habe! Aber ich versichere Ihnen, ich habe Sie genau gesehen.“

„Sie sahen mich? Wann sahen Sie mich eigentlich, und was war daran so Merkwürdiges, daß Sie die besonderen Umstände mir gerade jetzt in Erinnerung zurückrufen wollen?“

Er trat an mich heran, legte seine Hand auf meinen Arm und flüsterte mir zu: „Wollen Sie mir einreden, Diway, Sie wüßten nicht, daß ich Sie in jener Nacht, in der mein Onkel — starb, gesehen habe?“

Ich starre ihn an und war mir wohl bewußt, daß seine Worte einen verborgenen Sinn hatten; aber ich war noch nicht völlig im Bilde.

„Schön, Sie sahen mich in der Nacht, in der Ihr Onkel starb. Nun wohl und was weiter?“

„Was weiter? Das fragen Sie mich? Was sind eigentlich Ihre geheimen Absichten? Glauben Sie, ich werde es zugeben, daß Sie die Karten in der Hand behalten und eines Tages, wenn es Ihnen gerade paßt, diese ausspielen, mit der Absicht, mich auszuplündern.“

Ich schüttelte meine Hand von meinem Arm ab.

„Clinton, Sie sprechen in Rätseln. Wollen Sie jetzt freundlich genug sein, mir klar auseinanderzusetzen, was Sie eigentlich von mir wollen?“

Er trat noch näher an mich heran. Sein Gesicht

wurde noch um einen Schatten bleicher. Er presste meinen Arm krampfhaft und flüsterte wie in plötzlicher unheimlicher Wut:

„Sie töteten meinen Onkel. Geschehe es, Du Hund, oder so wahr ich lebe, ich will Dich schütteln, bis Du verreckst!“

Fortf. folgt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der neue Saison-(Herbst-) Katalog der Firma Heinrich Jordan, Berlin SW., Markgrafenstr. 102/7 ist soeben zur Ausgabe gelangt und wird auf Wunsch gratis und franco versandt. Wer Interesse für die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Mode besitzt, verabzäume nicht, den Katalog zu bestellen. Derselbe umfaßt mit seinen reich illustrierten Inhalt in hervorragender, geradezu künstlerischer Darstellung Damenkleiderstoffe, Damen- und Kinderkonfektion, Hüte, Putz, Handschuhe etc. Die weltbekannte Spezialität der Firma: „fertige Wäsche jeder Art“ eigener Fabrikation bedarf wohl kaum besonderen Hinweises wohl aber sei auf die große Auswahl, welche der neue Katalog in Pelz- und Wollwaren bietet, noch extra aufmerksam gemacht. Die Firma hat übrigens, wie bereits im vergangenen Jahre, zur bequemeren Ueberfahrt die Einrichtung getroffen, im Herbstkatalog sämtliche Saison-Artikel in reichster Auswahl, von allen anderen Gebieten jedoch nur das aufzunehmen, was durch die Mode eine wesentliche Veränderung erfahren hat. Deshalb sind z. B. die Wäsche-Artikel eingeschränkt, und Einrichtungsgegenstände ganz fortgelassen. Wenn es hier auf große Auswahl ankommt, findet sie im Haupt-(Frühjahrs-)Katalog oder, falls solcher nicht mehr zur Hand sein sollte, in den zahlreichen Sonderpreisliften, die auf Wunsch kostenlos zugesandt werden.

Die bekannte große Hamburger Ausrüstungs-Firma Carl Böttcher & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien erzielte im letzten Jahre einen Bruttogewinn von M. 278,257, — gegen M. 390,282, im Vorjahr; nach Abzehrungen von M. 28,719, — (28,846, —) und nach Dotierung des Defizitkontos mit M. 26,334, — (0) sowie nach Abziehung von M. 138,979, — (188,320, —) Unkosten bleibt ein Reingewinn von M. 91,872, — (180,435, —) aus dem eine Dividende von 6% auf M. 750,000, — Kapital gezahlt wird gegen 30% auf M. 250,000, — im Vorjahre. Das geschäftliche Ergebnis wurde dadurch beeinträchtigt, daß das neue Aktienkapital voll dividendenberechtigt gewesen ist, während es nur ein halbes Jahr im Geschäft gearbeitet hat. Das Agio von M. 38,098, — auf die neuen Aktien wurde der Reserve überwiesen, die durch die Zuweisung von M. 4,308, — aus dem Reingewinn auf M. 58,352, — steigt. Außerdem erhielt die Spezialreserve M. 30,000, — (10,000, —) wodurch sie sich auf M. 50,000, — erhöhte. Das Defizitkonto betrug Ende 1905 M. 30,000, — entnommen wurden ihm M. 6,334, —, durch die oben erwähnte Zuweisung

steigt es auf M. 50,000, — Buchgläubiger hatten M. 483,470, — (558,758, —) zu fordern. Akte betragen 76,216, — (160, 106, —). Unter den Aktiven sind verzeichnet Anlagen, Grundstücke und Gebäude mit M. 148,602, — (127,502, —), Waren mit M. 770,882, — (628,479, —) Debitoren mit M. 544,747, — (384,453, —). Der Bericht bemerkt, daß die wirklichen Werte der Grundstücke und Gebäude heute wesentlich höher sind als die gezahlten Kaufpreise. Ferner wird ausgeführt, daß das Geschäft weiter befähigt werden konnte, wenn die neue Zolltarif für Deutsch-Südwestafrika infolge der teilweise exorbitanten Sätze und insbesondere infolge der Nachverzollung drückend auf dem Importeur laste. Sehr empfindlich traf die Gesellschaft ein Verlust aus ihrem Wabivost-Unternehmen, das infolge nicht voraussehender Ereignisse einen Verlust brachte, der mit rund M. 55,000, — abgeschrieben wurde, die vorweg vom Bruttogewinn abgesetzt sind. Nach dem Vorlauf der ersten Monate dieses Jahres wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein befriedigender Abschluß vorgelegt werden könne.

Die Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig kündigt in Nr. 90 ihrer „Mitteilungen“ an, daß, nachdem von ihr erstmalig die Werke der Wiener Meister Beethoven, Mozart und Schubert in gleichmäßigem, echten und wirksamen Gesamtumfang veröffentlicht wurden, nunmehr auch das Lebenswerk Joseph Haydns, des Vaters dieser größten Komponistenschule aller Zeiten, in solcher Gestalt erscheinen und der Nachwelt überliefert werden soll. Die ersten Bände dieser auf etwa 80 Bände berechneten Ausgabe sollen schon im Herbst 1907 erscheinen und binnen 10 bis 15 Jahren soll das Lebenswerk des Komponisten der österreichischen Kaiserhymne und damit zugleich der deutschen Volkshymne vollständig vorliegen. Willkommene Nachrichten enthält dieses 48 Seiten umfassende Heftchen, das an alle Musikfreunde unentgeltlich abgegeben wird, ferner über Neuauflagen der Meister-Biographien Spitta-Wach, Chrylander, Hädel, Pohl-Haydn, Zahn-Mozart und Thayer-Beethoven. Zu den „Vermischten Nachrichten“ finden sich u. a. Berichte über erfolgreiche Aufführungen von Tinel's neuestem „Le deum“, Krug-Baldrees „Begrabenem Liebe“, Sibelius „Gesang der Athener“, Streichers „Mignons Requiem“, über Auszeichnungen, Ehrennennungen, kurze Nekrologe von musikalischen Persönlichkeiten, die in irgendeiner Beziehung zum Verlage Breitkopf & Härtel stehen oder standen. An Abbildungen enthält das Heft Joseph Haydn's Bild, dasjenige des amerikanischen Komponisten Frank van der Stucken (mit kurzem Lebensabriß) und eine verkleinerte Wiedergabe des Kunstblattes „Der Weiger“ von Hans Thoma, das ein schöner Schmuck für Musikzimmer ist. Von Wert dürfte auch die Mitteilung sein, daß die Heliogravüre des von Prof. Volbach aufgefundenen Bachbildnisses, das bisher nur den Mitgliedern der „Neuen Bachgesellschaft“ in einem Exemplare zugänglich war, jetzt käuflich an jedermann abgegeben wird; der Verkauf erfolgt zu Gunsten des Bachmuseums. Eine Ausländigung des Schriftchen „Wie sollen wir sprechen?“ bildet den Schluß dieser Nummer der Breitkopf & Härtel'schen Mitteilungen.

Postnachrichten für August 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Durban	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 2. 8. 07.
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8. 07.
28.**)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 22. 9. 07.
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
31.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Durban.	

Anmerkungen *) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.
 **) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für September 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 20. 9. 07.
1.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
6.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
9.*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa	Post an Berlin 3. 10. 07.
13.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	Post ab Berlin 24. 8. 07.
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ nach Durban	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
14.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
20.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
21.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ von Durban	
22.	Abfahrt der R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Europa	Post an Berlin 11. 10. 07.
23.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 30. 8. 07.
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
26.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 10. 07.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 3. 9. 07.
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 10. 07.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 9. 07.
28.**)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.
 **) Ankunft in Darassalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Unsere geschätzten Mitarbeiter

bitten wir sehr, sämtliche Manuskript- und sonstige, ausschließlich die Zeitung betreffenden Einsendungen an „die Redaktion der D. O. A. Zeitung, Darassalam“ — ohne jeden weiteren Zusatz — zu adressieren. Nur bei genauer Anwendung dieser Adresse kann eine pünktliche und wunschgemäße Erledigung der Zuschriften gewährleistet werden.

Die Redaktion der D. O. A. Zeitung.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam.

(Monat August 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1. 8.	9 h 8 m	9 h 36 m	2 h 58 m	3 h 22 m
2. 8.	10 h 4 m	10 h 39 m	3 h 50 m	4 h 22 m
3. 8.	11 h 13 m	11 h 51 m	4 h 57 m	5 h 32 m
4. 8.	—	—	6 h 10 m	6 h 45 m
5. 8.	1 h 2 m	1 h 37 m	7 h 20 m	7 h 55 m
6. 8.	2 h 4 m	2 h 32 m	8 h 18 m	8 h 46 m
7. 8.	2 h 55 m	3 h 18 m	9 h 7 m	9 h 30 m
8. 8.	3 h 38 m	3 h 58 m	9 h 48 m	10 h 8 m
9. 8.	4 h 15 m	4 h 33 m	10 h 24 m	10 h 42 m
10. 8.	4 h 50 m	5 h 8 m	10 h 59 m	11 h 17 m
11. 8.	5 h 25 m	5 h 42 m	11 h 34 m	11 h 51 m
12. 8.	5 h 58 m	6 h 15 m	—	0 h 7 m
13. 8.	6 h 32 m	6 h 49 m	0 h 24 m	0 h 41 m
14. 8.	7 h 8 m	7 h 27 m	0 h 58 m	1 h 18 m
15. 8.	7 h 47 m	8 h 8 m	1 h 37 m	1 h 58 m
16. 8.	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 19 m	2 h 45 m
17. 8.	9 h 27 m	9 h 58 m	3 h 10 m	3 h 43 m
18. 8.	10 h 36 m	11 h 14 m	4 h 14 m	4 h 55 m
19. 8.	11 h 56 m	—	5 h 33 m	6 h 17 m
20. 8.	0 h 38 m	1 h 17 m	6 h 58 m	7 h 37 m
21. 8.	1 h 56 m	2 h 27 m	8 h 12 m	8 h 43 m
22. 8.	2 h 58 m	3 h 25 m	9 h 12 m	9 h 39 m
23. 8.	3 h 52 m	4 h 17 m	10 h 5 m	10 h 30 m
24. 8.	4 h 41 m	5 h 2 m	10 h 52 m	11 h 13 m
25. 8.	5 h 24 m	5 h 43 m	11 h 34 m	11 h 53 m
26. 8.	6 h 2 m	6 h 20 m	—	0 h 11 m
27. 8.	6 h 38 m	6 h 57 m	0 h 29 m	0 h 48 m
28. 8.	7 h 15 m	7 h 34 m	1 h 7 m	1 h 25 m
29. 8.	7 h 53 m	8 h 13 m	1 h 44 m	2 h 3 m
30. 8.	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 23 m	2 h 45 m
31. 8.	9 h 21 m	9 h 54 m	3 h 10 m	3 h 38 m

Am 1. 8. Letztes Viertel. Am 9. 8. Neumond. Am 16. 8. Erstes Viertel. Am 23. 8. Vollmond. Am 30. 8. Letztes Viertel

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 15. bis 21. August 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Roggen in mm	Sonnenscheindauer	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).							
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p					
	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p				h	m	7 a	2 p	9 p			
15.	65,3	63,7	64,9	20,1	27,0	21,0	19,6	19,7	18,7	18,9	27,4	44,7	16,7	12,6	14,6	95	47	79	—	5	14	2,0	SSW 1	SE 2	S 1	
16.	65,2	64,2	65,5	19,6	27,3	22,0	18,9	20,1	19,1	18,1	27,6	45,7	15,8	14,8	14,7	93	55	75	—	5	41	2,1	SW 1	ESE 2	S 1	
17.	65,8	64,2	65,4	19,6	28,1	21,5	18,5	20,0	19,5	18,4	28,6	47,1	15,2	12,4	15,6	90	44	82	—	8	53	1,9	SW 1	SE 3	S 1	
18.	65,8	64,6	66,2	18,5	28,5	21,8	17,9	20,8	19,7	17,2	28,8	46,6	14,9	13,5	15,8	94	47	81	—	9	43	1,9	(SW) 1	ESE 2	S 1	
19.	66,4	64,6	66,3	18,8	29,1	21,9	18,2	20,7	19,9	18,0	29,2	46,6	15,2	13,0	16,1	94	43	83	—	7	59	1,8	SSW 1	SE 2	SSE 2	
20.	66,2	64,8	65,8	19,7	26,8	22,1	18,9	21,4	20,1	18,4	26,8	43,2	15,8	15,6	16,1	92	60	83	—	8	48	1,8	SW 1	E 3	S 1	
21.	66,4	64,6	66,1	21,2	26,0	22,5	20,1	22,0	20,1	19,7	26,5	43,7	16,8	17,2	15,4	90	69	78	—	10	27	1,5	SSW 1	E 3	SE 2	
Mittel 15—21	65,8	64,6	65,7	19,3	27,7	21,8	18,4	20,0	19,4	18,2	28,0	46,1	15,3	13,0	16,3	91	47	80	Summe	0,0	7	42	1,7	SSW 1	ESE 2	S 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Raubtier- Fallen.

**405 Löwen
 leoparden**

Hyänen, Sumpfschweine,
Servals, Zibetkatzen, Mar-
der, Luchse u. s. w. fang
Herr Plantagenleiter Theo.
H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertreff-
lichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco
ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen
Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

E. Grell & Co.

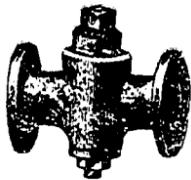
Haynau i. Schl.



Dampf-
Gas-
Wasser-
Säure
etc.

Armaturen
aller Art in jedem Material

U. a.
Schieber
Ventile
Hähnen
Condens-
töpfe.



Bopp & Reuther, Mannheim.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.

Geschäftsbücher

erster Fabriken in allen Sorten und
Stärken,

Kleine Contobücher

mit weichen und harten Deckel,

Notizbücher

in Leder und Wachsteinwand vom
kleinsten bis zum grössten Format
ohne Linien, mit Linien, kariert,

Reserve-Bleistifte

für Notizbücher.

Bei Bestellungen von
ausserhalb

wird um ungefähre Grössenangabe in
Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureauaterialien Handlung
Daressalam, Unter den Akazien 2.

Hansing & Co.

empfehlen

Dortmunder Aktienbier

Bremer Pilsener Bier

Helles und dunkles Bier

aus dem

Böhmischen Brauhaus, Berlin

Hendel Trocken

Alber's Whisky

Hamburger

Cigarren, Clubhouse

u. Amateur

Havana Cigarren

Gelackte Bombay-Möbel

Vom Lager und auf Be-
stellung ferner mit jedem Dam-
per frisch:

Bombay-Butter.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal.

Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: **L. Gerber.**

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda

Bahn und dem nächsten Wege zu

den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13.8.

HOTEL KAISERHOF, Tanga

(Bes. Paul Mascher)



Grosse saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Hammonia Bierhalle und Restaurant

Araberstrasse 8. Daressalam Araberstreet 8.

Ausschank des sehr beliebten hiesigen

Schultz-Biers

vom Faß

Echt Pilsener und Münchener Bier

Gute bürgerliche Hamburger Küche

Kalte und warme

Speisen zu jeder Tageszeit

Luftige Zimmer

Pension.

C. Fischer.

The famous

Schultz Beer

on draught

Real Pilsener and Munnich Beers

Good Hamburger cuisine

Cold and hot

dishes at all times

Airy bedrooms

Board and lodging.

C. Fischer.

Sailer u. Thomas

Daressalam

Schlächtereie u. Wurstmacherei

empfehlen ihre

Geräucherten Fleischwaren

im besonderen

feine u. grobe Mettwurst, Salami,

Schinken u. Speck

Verkauf sämtlicher

Wurst- und Fleischwaren von der Domäne Kwai

im Aufschnitt und im Ganzen, sowie frisches Schweine-
schmalz (pfundweise). — Der Versandt unserer Waaren in
andere Küstenstationen und ins Innere geschieht in 10 Pfund-
Packeten und wird bei ermäßigten Preisen prompt ausgeführt
Für nur gute Qualität wird garantiert.

Milch für die Tropen.

Bären-Märke

„Gesetzlich geschützt.“



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.

Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Tropenkoller.

Kolonial-Roman von Henry Wenden.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung

Hamburg I.

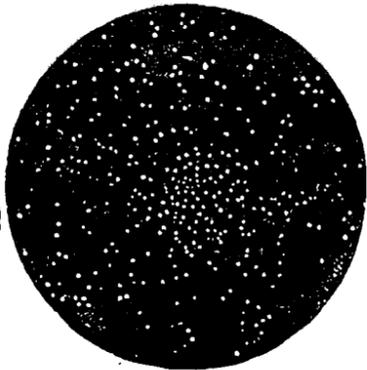
Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial

— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetier
Büchsen
Pistolen,



Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK

THERAPION

ZEICHEN

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von
Gard, Rostan, Jobert, Velpau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht
allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen
und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt
in aus-
serst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Lepper, Nachtripper und alle schleimigeitigen Ausflüsse
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritz-
ungen unnothig, durch deren Gebrauch unheilvoller
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das
Heil-
mittel fuer die folgenden Uebel: Hämorrhoiden, Scor-
but, Blasen- und Nierenentzündungen, Schmerzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Scandale Syphilis,
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassafrille etc. unter ganzlicher Zerstörung
der Zähne des Patienten und Untergrabung seiner
Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schädliche
Materie gründlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das
Heil-
mittel fuer Nerven-Erschöpfung, Schlaflosigkeit, Unfa-
higkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle
peinlichen Folgen von Plage, uubermässiger Arbeit, lieder-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft,
den Geschwachten Kraft und Staerke wieder zu verliehen.

THERAPION kann von den haupt-
sächlichsten Apo-
theken bezogen werden. Der Preis in England beträgt
2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von THERAPION muss man die gewünschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Faemle des
Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grundel-
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pak. to
ohne dieser Stempel sind unecht.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel
Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten.
Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.
Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.
Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
Wiener Café und Bar.
Bier vom Fass.
Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.
Billard, Lesesaal.
Telephon No. 36.
Säle für geschlossene Gesellschaften.

Man kann die Sache ansehen, wie man will, gut ist sie doch

Maddahanid Fluidextrakt B²

G. Becker

Sattlerei ≈ Polsterei ≈ Wagenbau
empfehlen:

Kutsch-, Last- u. Kinderwagen komplette	Polstermöbel
Reit- u. Fahrausrüstungen	Betten Bettwäsche
Reise-Effekten Lederwaren	Schlafdecken Leinenwaren
Zelte u. Zeltausrüstungen	Schuhwaren.

Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen

Bau- und Möbeltischlerei

von
Alois Rothbletz

am Zoll Daressalam am Zoll

Herstellung und grösstes Lager aller Arten
von Möbeln aus europäischen und tropischen Hölzern.

Schnellste Anfertigung sämtlicher für Neubauten notwendiger
Tischler- u. Zimmermannsarbeiten.

Grosses Lager aller einschlägigen Gegenstände.

Prompteste und kulanteste Ausführung aller Arbeiten sowohl
am Platze als auch nach dem Innern und den Küstenplätzen.

Öffentliche Versteigerung.

Am 15. September wird in der Landschaft Marangu, 5 Stunden von dem Bezirksamt Moschi entfernt, an der Strasse Taveta-Moschi, und in der Nähe der sich jetzt im Bau befindlichen chaussierten Strasse Mombomoschi ein ca. 370 Hektar grosser Landkomplex, ohne irgendwelche Gebäude oder Kulturen öffentlich versteigert werden.
Der Boden ist von vorzüglicher Qualität (rot, vulkanisch) mit ausgezeichneten Wasserverhältnissen, da ein Gebirgsbach die eine Grenze bildet, und eignet sich zum Kaffee-Kautschuk und Baumwoll-Bau. Arbeiter wohnen in der nächsten Umgebung.

Desgleichen ein Landkomplex von ca. 22 Hektar Grösse in der Landschaft Kilema 4 Stunden von Moschi, bereits mit einigen tausend Kaffeebäumen bepflanzt. Wasser und Arbeiterverhältnisse sind auch hier sehr gute. Dieses Land liegt sehr hoch.

Da beide Komplexe an den Abhängen des Kilimandscharo gelegen sind, ist das Klima frisch und febertfrei.

Schriftliche Angebote werden bei der Versteigerung berücksichtigt werden, vorausgesetzt, dass die Summe des gemachten Angebotes bei dem hiesigen Bezirksamt in Baar deponiert ist und am Tage der Versteigerung dem Verkäufer zur Verfügung steht.

Zu weiterer Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit.

Paul Wolff

Nachlasspfleger des Verstorbenen Foramitti, Moschi, D. O. A.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Plottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Bols'

Verlangt überall

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Gegründet 1575.



Rotkäppchen

KLOS u. FOERSTER
FREYBURG

Alleinvertreter für die Marken „Rotkäppchen“ „Matador“ und „Cabinet“

↻ ↻ Hans Paulsen, Tanga. ↻ ↻

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.)
Import und Export - Commission.

Telegraph-Adresse:
STADELMANN Tanga

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen,
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien, Leder, Schuhe,
Nürnberg Kur- und Spielwaren,
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel,
Photogr. Materialien u. Chemikalien,
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren,
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei
Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt.

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahili.

F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus
für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.
Langjähriger grosser Kunden kreis in
Deutsch-Ostafrika.



„Violeta“ Mark 7.20 per 100 Brutto 705 Netto 495 G. amm.
Ein Postpaket von 500 Stück kostet inkl. Zinkkiste Assokuranz und Porto Mk. 39.30 = Rup. 29.47/.

Billige Bücher.

Kataloge gratis und franko 181

Gustav Pietzsch,

Antiquarists-Buchhandlung,
D. esden A., Waisenhaus-
strasse 28 I